

*Wasser ist kostbar!  
DEF-Studentag 2018*

---

*Nachdenken über  
Werte und Normen*

---

*Computer-Spielsucht  
offiziell zur Krankheit erklärt*



**de  
f**aktuell

Zeitschrift des Deutschen Evangelischen Frauenbundes,  
Landesverband Bayern e.V.

Monatslosung Oktober 2018:

*Herr, all mein Sehnen liegt offen vor dir,  
mein Seufzen ist dir nicht verborgen.*

*Ps 38, 10 (E)*

# inhalt



Haus für Mutter und Kind (MuKi, Artikel Seite 15)

- 4** Des Erinnerns wert:  
Von der Monarchie zur Republik
- 6** Frauen sichtbar machen  
– auch durch das Bundesverdienstkreuz
- 7** Alte Protokolle und moderne Technik
- 8** Im Bayerischen Landtag:  
Christinnen und die liebe Zeit
- 9** DEF-Studententag: Wasser ist kostbar
- 11** DEF-Frauenfahrt: Frauen auf dem Sockel!
- 13** Bis ans Ende der Welt  
– 3.000 km auf dem Jakobsweg
- 14** Leuchten für die Sache – ein Berufsprofil
- 15** Haus für Mutter und Kind
- 16** Aus der Praxis: Altdorf, Oberland, Eichstätt,  
Weiden, Töging, Rothenburg
- 21** Büchertipps
- 22** Nachdenken über Werte und Normen
- 23** Verbraucherzentrale Bundesverband:  
Nachhaltiger Konsum
- 24** Grundwasserschutz in Aktion
- 25** ProNah – Innovativ für regionale Kreisläufe
- 26** Ohne Hauswirtschaft könnte die  
Gesellschaft nicht existieren
- 27** Thema Wasser beim Tag der  
offenen Tür in Triesdorf
- 28** Rezepte, die den Herbst versüßen
- 29** Computerspielsucht offiziell zur Krankheit erklärt
- 30** Workshop: Wasser schützen mit Apps und Netz
- 31** Digitalstammtisch: Internet of Things
- 32** Veranstaltungshinweise
- 33** Hinweise zu Online-Kursen
- 34** Andacht
- 35** Antrag auf Mitgliedschaft / Impressum

» Redaktionsschluss für die Ausgabe 1/2019  
(Januar bis März): 21. November 2018

**Foto auf der Titelseite:**  
Ulrike Kießling auf dem Jakobsweg (Foto privat)

# editorial

*Liebe Leserinnen und Leser,*

vielleicht ist es Ihnen wie mir gegangen. Ich habe den Sommer mit seiner Hitze, seinen vielen Sonnenstunden und den langen Abenden auf der Terrasse oder auf dem Balkon genossen. Und ich hoffe, dass ich genügend Farben und Wärme für die tristen Herbst- und Wintermonate gesammelt habe. Wie die Maus Frederik in der Kindergeschichte, die ihre Mitmäuse im Winter mit ihren Geschichten von den Sonnenstrahlen und den Blumen und den wogenden Weizenfeldern aufmuntern konnte. Oder Sie denken an das Gedicht von Rainer Maria Rilke: „Herr es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß. Leg Deinen Schatten auf die Sonnenuhren und auf den Fluren lass die Winde los.“

Natürlich weiß ich auch, dass diese heißen und vor allem trockenen Sommer Vorboten des Klimawandels sind. Die Vegetationsgrenzen verschieben sich, in Schleswig-Holstein und auf Rügen wird Wein angebaut, Gegenden, die eher mit Bier oder Schnapsbrennereien in Verbindung gebracht werden.

Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass der Präsident der Vereinigten Staaten zwar das Klimaschutzabkommen von Paris aufkündigen will, viele einzelne Bundesstaaten sich aber explizit für die Beibehaltung aussprechen und ihr Handeln danach ausrichten. Städte und große Wirtschaftsunternehmen beteiligen sich daran, und so bemühen sie sich, die Versprechungen einzuhalten.

Auch gibt es viele kleine Initiativen, weltweit, aber auch in Deutschland, die mit kleinen Schritten die Erderwärmung und die Versteppung und das weitere Wachsen der Wüstenzonen verhindern wollen. Dazu gehört auch Aufklärung. Eine Studie in München hat die tatsächlichen Kosten von unseren Lebensmitteln untersucht und festgestellt, dass unser Essen viel zu billig ist im Vergleich zu den Kosten, die die Allgemeinheit dafür trägt, durch Überdüngung, durch hohen Stickoxydausstoß oder Kohlendioxyd. Das merken wir auch an unserem Wasserpreis, wie wir bei unserer Landesverbandstagung gehört haben. Biologische Erzeugnisse schneiden wesentlich besser ab.

Aber nicht nur klimatisch war es heiß im Sommer, sondern auch politisch. Die anstehenden Landtagswahlen in Bayern machen viele Politiker und Politikerinnen nervös und lassen die Stimmen schriller und populistischer werden. Rechte und linke radikale Gruppen versuchen, die Stimmung in der Bevölkerung aufzuheizen. Wir dür-

fen es aber nicht hinnehmen, dass Menschen gehetzt werden und „Ausländer raus“ widerspruchslos und ohne rechtliche Folgen gerufen werden.

Nicht umsonst haben wir in unser Grundgesetz 1949 den Satz aufgenommen: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Und das gilt für jeden Menschen in unserem Land, nicht nur für Bundesbürger, und die haben heute durchaus ein buntes Erscheinungsbild. Wenn die Staatsmacht manchmal scheinbar nicht reagiert oder zu langsam, so gibt es doch viele Menschen, die aufstehen und mit Demonstrationen oder anderen Aktionen auf dieses schreiende Unrecht aufmerksam machen, oder ganz bescheidene ehrenamtliche HelferInnen, die Flüchtlinge auf ihrem schwierigen Weg in den deutschen Alltag begleiten. Für viele dieser geflüchteten Menschen sind die Begriffe „Gleichheit, Gleichberechtigung und Demokratie“ Fremdworte, die in ihrem Herkunftsland keine Rolle spielten. Die Menschenwürde jedes Einzelnen, vor allem der Frauen, genießt dort keinen Schutz. Dies müssen sie bei uns lernen und annehmen.

Umso mehr sollten wir die Errungenschaften schätzen, die wir als Frauen im 20. Jahrhundert erreicht haben. Wir feiern im November 100 Jahre Frauenwahlrecht. Mit der Weimarer Verfassung wurde auch die Demokratie eingeführt. Ein wichtiges Indiz für die Demokratie ist die Gewaltenteilung, die augenblicklich in einigen europäischen Ländern zurückgefahren wird. Die vierte Gewalt, die freie Presse, wird durch Beschimpfungen als „Lügenpresse“ in Misskredit gebracht. Demokratie lebt vom freien Gedankenaustausch und dafür ist eine freie Presse unverzichtbar. Auch wir mit unserem „DEF aktuell“ werden durch die Pressefreiheit geschützt.

Wenn wir die Zeitung am Morgen aufschlagen, lesen wir von vielen Problemen, weltweit und bei uns zu Hause. Lösungen scheinen häufig weit entfernt. Aber es gibt immer wieder Hoffnung, weil sich Menschen bereiterklären, Verantwortung zu übernehmen. Dazu gibt ihnen auch ihr Glaube Mut.

Und so will ich schließen mit dem Monatsspruch für Oktober aus dem Psalm 38: *Herr, all mein Sehnen liegt offen vor dir, mein Seufzen ist dir nicht verborgen.*

Es grüßt Sie herzlich Ihre

Inge Gehlert,  
Landesvorsitzende



# Des Erinnerens wert

## Von der Monarchie zur Republik – das schicksalsschwere Jahr 1918

Nach mehr als vier Kriegsjahren endete am 9. November 1918 der Erste Weltkrieg mit einer sich seit längerer Zeit abzeichnenden, doch von vielen nicht für möglich gehaltenen Niederlage. Schon in den letzten Monaten hatte es an etlichen Orten in Deutschland Tumulte und Demonstrationen wegen der katastrophalen Versorgungslage der Bevölkerung gegeben. Nun meuterten die Matrosen, und die Arbeiter - unter ihnen auch viele zur Fabrikarbeit zwangsverpflichtete Frauen - schlossen sich ihnen an. Die Situation war höchst bedrohlich, sodass das Militär schließlich einem Waffenstillstand zustimmte.

Es folgten der Rücktritt des Kaisers und der Verzicht des Kronprinzen auf die Nachfolge, dann die Flucht ins Exil. In Berlin hatte inzwischen der Sozialdemokrat Friedrich Ebert die Republik ausgerufen, sehnsüchtig erhofft von den einen, gefürchtet und abgelehnt von anderen.

Unter dem Eindruck der heftigen revolutionären Kämpfe in der Garnisonsstadt Hannover schrieb die Vorsitzende des DEF Paula Mueller an die alte Weggefährtin Gräfin zu Münster am 16. November 1918 einen Brief, der ihre tiefe Erschütterung zeigt. Für sie und viele andere Frauen, die sich in großer, aufopfernder Hilfsbereitschaft und unter unglaublichen Strapazen im Nationalen Frauendienst eingebracht hatten, brach verständlicherweise eine Welt zusammen, und die Weimarer Republik war und blieb ‚ungeliebt‘ in weiten Kreisen des Bürgertums. Paula Mueller schrieb: „Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie mich die Ereignisse, wie mich die Abdankung des Kaisers und die Verkündigung der deutschen Republik bis in die tiefste Seele getroffen haben. Sie wissen, wie ich denke, Sie wissen, wofür ich gelebt habe und sie können begreifen, daß ich mich so schnell nicht in die neue Sache finden kann ... aber wir werden sie notgedrungen bis zu einem gewissen Punkt ertragen müssen. Was Deutschland groß gemacht hat, ist zertrümmert. Es ist furchtbar, und das schlimmste ist, daß man auch den Glauben an das deutsche Volk verloren hat.“

Heute - im Abstand eines Jahrhunderts und nach Öffnung der Archive und in Kenntnis beispielsweise der wahrlich haarsträubenden geheimen amtlichen Wunschliste der Kriegsziele, die damals der Reichskanzler formulierte - ist es leicht, aber müßig und wohl auch unfair zu kritisieren, dass die bürgerliche Welt viel zu lange der Obrigkeit, die für den Protestantismus gottgewollt und somit nur gut sein konnte, blindlings vertraut hatte und sich nicht vorstellen konnte, dass die sie belog. Kritische Gedanken, wie etwa Käthe Kollwitz sie in ihren Tagebüchern notierte, waren damals noch nicht publiziert und auch ihre zutiefst bewegenden Zeichnungen - etwa ‚Hunger‘ - nicht bekannt. Die Zensur ließ das schlicht und einfach nicht zu.

Noch am 2. September 1918 - populistisch am symbolträchtigen Sedanstag in Szene gesetzt - hatte Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg in einer Kundgebung zu einer erneuten Kriegsanleihe aufgerufen. Es hieß dort: „Wir haben im Osten den Frieden erzwungen und sind stark genug, es auch im Westen zu tun, trotz der Amerikaner. Aber, stark und einig müssen wir sein!“ Es war die neunte und letzte Anleihe und brachte mehr als zehn Milliarden ein. Ebenso wie die früheren wurde sie nie zurückgezahlt. Das und viele andere Entwertungen führten insbesondere in der bürgerlichen Mittel- und Oberschicht später zu Verarmung und bitterer Not. Der Hinweis auf den Frieden im Osten bewirkte, dass die bürgerliche Welt glaubte, der Bolschewismus sei somit gebannt. Zur Einigkeit aufzurufen, war in der spannungsreichen Situation gewiss opportun, wenngleich unverantwortlich für einen hohen Vertreter des Militärs, der die verzweiflungsvolle Lage an der Westfront doch genau kannte.



Paula Mueller-Ottfried

Schauen wir auf den DEF, so stand er vor einer äußerst schwierigen Situation, trug er doch die Verantwortung für viele Menschen, die in seinen Einrichtungen in Lohn und Brot standen. Daher durfte man bei aller persönlichen Betroffenheit den Kopf nicht in den Sand stecken und tat es auch nicht. Irgendwie musste es weitergehen und es gab wahrlich viel, sehr viel zu tun. Da mussten die inneren Spannungen und Turbulenzen zurücktreten. Dass es sie gegeben hat, spürt man in den Ausführungen von Paula Mueller bei der Rückschau auf diese Zeit. Der Verband habe „ehrlich gesucht, sich im Kampf der Zeiten zu bewähren. Daß er als ein Verband deutsch denkender, deutsch fühlender Frauen im Krieg nach besten Kräften seine Pflicht zu tun suchte, war für ihn als national gesinnter Frauenbund selbstverständlich. Ich erwähne es, um keine Lücke entstehen zu lassen. Undeutsch wäre es gewesen, wenn wir nicht getan hätten, was wir konnten. Unevangelisch wäre es, wenn wir etwa glaubten, uns damit rühmen zu sollen.“

Der verlorene Krieg bewirkte einen erheblichen Rechtsrutsch im DEF. Begriffe wie vaterländisch, deutsch-national traten in den Fokus und damit der frauenemancipatorische Ansatz etwas in den Hintergrund. Die Gesinnungsgemeinschaft zur religiös-sittlichen Erneuerung schweißte zusammen gegen eine zunehmend säkulare Gesellschaft. Die Betonung der protestantischen Wertvorstellungen führte zwangsläufig zur Neuorientierung des Verbandes. Neue Richtlinien für die Arbeit wurden formuliert und 1919 vorgelegt. Es lohnt sich durchaus, sie im kommenden Jahr einmal genauer zu analysieren und in ihren Veränderungen zu vorhergehenden zu vergleichen, zeigen sie doch sehr eindrucksvoll die gesellschaftlichen Veränderungen auf, aber auch die inzwischen erreichten Möglichkeiten der Einflussnahme von Frauen.

In der Festansprache 1919 zum zwanzigsten Jahrestag seiner Gründung lässt die Vorsitzende diese Zeitspanne Revue passieren. Einen Ausblick in die Zukunft könne sie nicht geben „in den Tagen der äußersten Ungewissheit“, fügt sie hinzu und fährt fort: **„Die Revolution hat**

**unser gesamtes Leben von Grund auf umgestaltet. Sie hat neben dem kommunalen Frauenwahlrecht auch das politische Frauenstimmrecht gebracht. Als Recht haben wir es nicht ersehnt. Aber als Pflicht werden wir es ausüben, werden es gebrauchen, um im Sinne der nach unserer Überzeugung eingenommenen Stellung zu wirken. Mögen die Gefahren, die wir mit ihm verknüpft sehen, nicht dazu beitragen, unser schwer getroffenes deutsches Volk weiter abwärts zu führen. Manche Frauenfragen werden durch den mit Stimmrecht verknüpften Eintritt der Frauen in die politischen Parteien entschieden werden, die Frauenfrage, die Frage nach dem Wert und dem Recht der Frau nach evangelischen Grundsätzen, kann durch das politische Stimmrecht nicht gelöst werden. ... Nicht nur Einzelarbeit für notleidende, bedrückte Frauen wird von uns gefordert werden. Sondern wir werden nach wie vor mit ganzer Kraft suchen müssen, auf die Verhältnisse einzuwirken, um die Not der Frauen, auch innere, geistige und seelische Not, in allen Bevölkerungskreisen zu verhindern.“**

Um dies verwirklichen zu können, musste eine intensive Mitgliederwerbung angegangen werden und das nun in der Verfassung verankerte aktive und passive Stimmrecht wahrgenommen werden. Dies Engagement zieht sich im DEF durch bis in die jüngste Zeit.

Im Jahr 1993, als das Frauenstimmrecht seit 75 Jahren bestand, druckte der DEF in seiner Verbandszeitschrift ‚anhaltspunkte‘ das Vorwort der Bundesministerin für Frauen und Jugend, Dr. Angela Merkel, aus der Broschüre ‚Durch Wählen mitgestalten‘ des Bundesministeriums für Frauen und Jugend ab. In einem höchst engagierten Appell vor allem an die Enkelinnen heißt es: **„Das Wahlrecht ist das vornehmste Recht jedes Staatsbürgers in der Demokratie. ... Werfen Sie Ihre Stimme in die Waagschale und beteiligen Sie sich an Kommunal-, Landtags-, Bundestags- und Europawahlen.“**

Das gilt auch heute noch.

Halgard Kuhn

## Das Wirken von Frauen sichtbar machen – auch durch das Bundesverdienstkreuz

Wenn „Frau“ öffentlich geehrt wird, fühlt sie sich meist auch persönlich geehrt. Wenn es sich um „offizielle“ Ehrungen handelt, wie den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland, kurz Bundesverdienstkreuz genannt, freut sie sich über die Würdigung einer Arbeit, die dem Gemeinwohl zugutegekommen ist. Sie hat viel Zeit, Energie und Überzeugungskraft in die Planung von Projekten oder nachhaltigen, meist gemeinnützigen Unternehmungen gesteckt, die ihr ganz besonders am Herzen liegen. Sie hat sich für diese Aufgabe über einen längeren Zeitraum hin eingesetzt. Sie hat sich selber, ihr soziales Umfeld und viele Mitmenschen für die Sache begeistert und oftmals hohe - auch bürokratische - Hürden genommen und Widerstände aus dem Weg geräumt. Meist sind das auch Tätigkeiten, die nicht sehr beliebt sind. Es macht Mühe, für andere Menschen einzutreten, die oftmals nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, oder Ämter zu übernehmen, die zwar gesellschaftlich relevant, aber nicht immer begehrt sind, weil dabei Hartnäckigkeit, Kante und Profil, manchmal sogar auch persönlicher Mut gezeigt werden muss.

Seit dem Erlass vom 7. September 1951 wird der Bundesverdienstorden für besondere Leistungen auf politischem, wirtschaftlichem, kulturellem, geistigem und ehrenamtlichem Gebiet in verschiedenen Klassen an Männer und Frauen verliehen, die sich in herausragendem Maße uneigennützig bundesweit für ihre Mitmenschen eingesetzt haben. Sie können sich nicht selber „bewerben“, sondern müssen vorgeschlagen werden, sei es von Parteien, Kirchen, Organisationen und Verbänden, aber auch - wenn auch seltener - von Privatpersonen und durchlaufen eine oft jahrelange Prüfung ihrer Tätigkeitsfelder bis zur feierlichen Ordensverleihung.

Bundespräsident Karl Carstens machte bei der Neufassung der Ausführungsbestimmungen auf den geringen Anteil von 14 Prozent Frauen unter den Geehrten aufmerksam und richtete damit ein besonderes Augenmerk auf die Würdigung von Tätigkeiten, die dem Lebensumfeld von Frauen entsprechen. Bundespräsident Horst Köhler erließ im Oktober 2006 daraus resultierend Vorgaben zu einer Quotierung von knapp 30 Prozent, die sich in den letzten 10 Jahren nur unwesentlich erhöht hat und sich bei etwas über 30 Prozent (33 Prozent im Jahr 2017 laut der amtlichen Statistik des Bundespräsidenten) einpendelt.

Es darf daher die Frage erlaubt sein: Warum werden so wenig Frauen vorgeschlagen?

Halten sie sich zu sehr im Hintergrund und sehen ihren Einsatz im Ehrenamt als selbstverständlich an, ohne großes Aufheben davon zu machen? Arbeiten sie nicht in den publikumswirksamen Bereichen? Stehen sie in Vorständen nicht an erster, sondern „nur“ an zweiten Stellen? Scheuen sie bundesweite Wirkungsfelder, weil sie lieber vor Ort an der Basis tätig sein wollen und die Rahmenbedingungen für ortsübergreifende Aufgaben schwierig mit Beruf und Familienarbeit zu vereinbaren sind? Haben Frauen eine zu geringe Lobby in Verbänden und/oder Unterstützung durch persönliche Mentorinnen und Mentoren? Sind soziale Arbeitsfelder, in denen Frauen oftmals sehr zeitaufwendige Aufgaben übernehmen, für die Wahrnehmung im Ehrenamt weniger bedeutsam als solche in Politik, Sport, Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft?



Es liegt auch bei uns als Verantwortliche in Vereinen und Verbänden, besonderen Einsatz von Frauen UND Männern deutlicher zu benennen, aber auch bei den zu Ehrenenden selber, alle ihre Netzwerkverbindungen aufzuzeigen, und die Basis, die ihnen Möglichkeiten und Unterstützung geboten hat, dabei nicht aus dem Auge zu verlieren.

Daher der Appell: Frauen, freut Euch über Ehrungen, tragt die Ehrenzeichen häufig bei passenden Anlässen (auch wenn die Damenschleife Euer Blusenrevers zerstickt!) und macht das Wirken von Frauen sichtbar, indem Ihr es benennt und Frauen zur Ehrung vorschlagt!

Ihre Dietlinde Kunad, DEF-Bundesvorsitzende

**Wir gratulieren an dieser Stelle Doris Kischel,** Mitglied im Vorstandsrat des Deutschen Evangelischen Frauenbund e.V., zum Bundesverdienstkreuz am Bande, das sie in Dortmund im Mai 2018 nach dem Erhalt des Frauenförderpreises der Stadt Dortmund und der Ehrenurkunde der Bezirksvertretung des Stadtbezirks Dortmund-Aplerbeck im Jahre 2014 verliehen bekommen hat und danken für ihren Einsatz im Landesverband Westfalen des DEF.



## Archiv der deutschen Frauenbewegung: Alte Protokolle und moderne Technik – ein Werkstattbericht

Zu den größten Schätzen, die im Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF) in Kassel liegen, gehören die Protokolle des Deutschen Evangelischen Frauenbundes, in denen seit 1899 unter anderem die Bundesvorstandssitzungen festgehalten wurden. Bis 1950 wurden diese noch per Hand mehr oder weniger ordentlich in Protokollbücher geschrieben, erst ab 1908 gab es offensichtlich eine Schreibmaschine, Ergänzungen wurden damit geschrieben und eingeklebt und immer öfter wurden Protokollauszüge abgetippt; insgesamt geht es hier um 41 Protokollbücher bzw. -ordner. Die Protokolle der Generalversammlungen wurden sogar bis Anfang der 1960er Jahre handschriftlich geführt und füllen von 1902 bis 1962 drei dicke Bücher.

Für Forscherinnen und Forscher sind das natürlich hochinteressante Unterlagen. Im AddF wurde deshalb entschieden, sie zu digitalisieren. Seit Herbst 2016 fördert das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) die Entwicklung eines Digitalen Deutschen Frauenarchivs (DDF, weitere Infos unter [www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de](http://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de)) und finanziert Digitalisierungs- und Erschließungsprojekte. In diesem Rahmen erhält auch das AddF für drei Jahre eine Förderung zur Digitalisierung ausgewählter Dokumente. Dafür haben wir neben Büchern, Broschüren und Zeitschriften auch Autographen wichtiger Protagonistinnen der Frauenbewegung und eben die Protokolle des DEF, und zwar die des Vorstandes von 1899 bis 1950 und die der Generalversammlungen von 1901 bis 1962, ausgewählt.

Wie muss man sich das nun vorstellen? Einfach auf den Scanner legen und Start drücken? Ganz so einfach ist es natürlich nicht. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat Richtlinien zur Digitalisierung publiziert, an die sich wissenschaftliche Einrichtungen im Interesse einer qualitativ anspruchsvollen und dauerhaft nutzbaren Digitalisierung zu halten haben. Da muss vieles beachtet werden, und es ist auch durchaus eine technische Herausforderung. Der größte Teil der Unterlagen wird deshalb im AddF detailliert vorbereitet und dann einem Dienstleister übergeben, der auf die Digitalisierung sensibler Exponate aus Archiven spezialisiert ist. Denn das Papier ist oft säurehaltig und durch die Alterung entsprechend brüchig geworden, an den Kanten eingeris-



sen, Metallklammern haben Rostschäden hinterlassen. Manches muss zunächst eine Behandlung durch eine Restauratorin erfahren, um beim Digitalisierungsprozess nicht beschädigt zu werden. Eine weitere Herausforderung ist die Reihenfolge, denn es ist keineswegs so, dass immer eine Seite auf die nächste folgt. Gerade in den Protokollbüchern wurden oft Ergänzungen auf kleineren oder größeren Zetteln dazwischen geklebt oder - noch schwieriger - lose eingelegt. Da gilt es herauszufinden, ob sie noch an der richtigen Stelle liegen oder im Laufe der Jahrzehnte auch schon mal herausfielen und am falschen Ort wieder eingelegt wurden. Um das zu überprüfen, muss man nicht nur Sütterlin beherrschen, sondern auch ein Talent zur Entzifferung von Handschriften entwickeln. Wenn es gelingt, alle Zuordnungen zu verifizieren, wird mit zarten Bleistiftzahlen paginiert, damit die Reihenfolge für die Digitalisierung eindeutig ist. Um nachvollziehbar zu machen, von welchem Arbeitsumfang wir hier sprechen: Bei den Vorstandsprotokollen geht es um einen Gesamtumfang von 9.942 Seiten, bei den Generalversammlungen um 802 Seiten.

Schließlich ist noch zu klären, ob es juristische Bedenken dagegen gibt, die Protokolle zur Recherche im Internet zur Verfügung zu stellen. Dabei wird vor allem geprüft, ob Persönlichkeitsrechte verletzt werden könnten. Grob gesagt, rechnet man dabei etwa 100 Jahre zurück, also können wir auf jeden Fall die Protokolle 1899 bis 1918 online stellen, alle anderen wären aber zumindest schon einmal für die Langzeitarchivierung digital gesichert und würden dann sukzessive publiziert. Hier ist aber die endgültige Entscheidung noch nicht gefallen, vielleicht ist doch schon früher etwas mehr möglich.

Das DDF wird am 13. September 2018 mit den ersten Digitalisaten aus verschiedenen Archiven online gehen. Auch das AddF wird dabei mit Exponaten vertreten sein, aber leider noch nicht mit den DEF-Protokollen. Wir rechnen damit, dass wir für diesen Digitalisierungsprozess noch bis Ende des Jahres brauchen werden – und dann geht's 2019 ab ins Netz!

Cornelia Wenzel, Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF)

## Christinnen und die liebe Zeit

*Zum dritten Mal fand auf Einladung des Forums Kirche und SPD ein Christinentag im Bayerischen Landtag statt. In diesem Jahr widmete er sich dem Thema Zeit. Für den Deutschen Evangelischen Frauenbund konnte die Landesvorsitzende Inge Gehlert sich mit einem Grußwort beteiligen, das im Folgenden nachzulesen ist.*

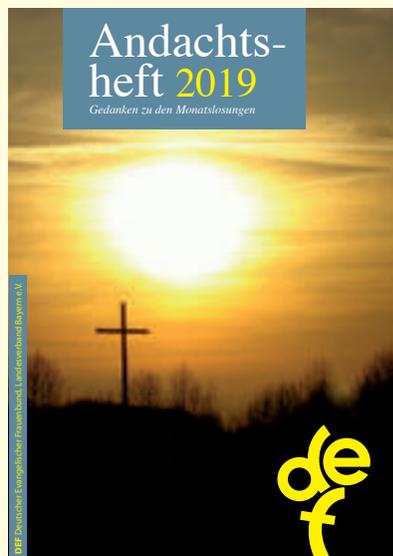
Als Vorsitzende des Landesverbands des Deutschen Evangelischen Frauenbundes bedanke ich mich sehr herzlich, dass Sie die Zeit gefunden haben, diesen Tag vorzubereiten und dass Sie bereit sind, Ihre Zeit für diesen Tag einzubringen. Elke Beck-Flachsenberg bat mich, auch die Grüße der Evangelischen Frauen in Bayern, unserem Dachverband, zu übermitteln.

Ich will Ihnen keine Zeit mit diesem Grußwort stehlen, denn ich weiß, wie sorgfältig gerade wir Frauen, auch Ehrenamtliche, ihre Zeit einteilen müssen. Wir glauben, Zeit sei etwas Festes, Messbares, aber wir erleben, dass Zeit relativ sein kann, sich ausdehnen oder sehr verkürzen kann, je nach Situation.

Wir waren gerade in Schweden und haben gehört, dass die Erzbischöfin über das Thema „Zeit und Ewigkeit - Die Frage der Zeit in Kirche, Naturwissenschaft und Theologie“ promoviert hat. Ein Satz von ihr in einem Artikel zu ihrer Promotion hat mir gut gefallen. Sie nimmt die Zeit als Tanzpartnerin für die Ewigkeit. Die Ewigkeit nicht als Gegensatz zu unserer Zeit, sondern als göttliche Eigenzeit. Die Zeit als erlebte Erfahrung, aber auch als zu gestaltende Zukunft. Und doch sollen wir im Hier und Heute leben und zum Beispiel jetzt ganz hier sein und nicht schon wieder mit den Gedanken im Morgen. Vielleicht können wir auch unsere Zeit als Tanzpartnerin einsetzen und so einen Hauch der göttlichen Ewigkeit verspüren.

So will ich uns nicht länger davon abhalten, die Zeit zu nutzen, Impulse zu hören und uns miteinander auszutauschen. Ich wünsche uns eine gute Zeit.

Inge Gehlert,  
Landesvorsitzende



## Bitte in eigener Sache

Wegen der neuen Datenschutzbestimmungen ist es auch nötig, unsere Mitgliederdatei auf den neuesten Stand zu bringen. Wir bitten Sie daher freundlich, uns Ihre E-Mail-Adresse und ggf. die Telefonnummer Ihres Smartphones mitzuteilen, damit wir Sie neu und direkt über Veranstaltungen und Seminare, Stellungnahmen und Aktionen des Verbands und seines Netzwerks, Nachrichten und aktuelle Beiträge informieren können. Wir werden diese Daten vertraulich behandeln und nicht an Dritte weitergeben. Natürlich löschen wir auf Wunsch Ihre Daten auch jederzeit wieder.

Bitte schicken Sie sie mit dem Betreff „Mitgliederdatenbank“ an [info@def-bayern.de](mailto:info@def-bayern.de). Mit herzlichem Dank!

### Das neue Andachtsheft 2019 ist da!

Auch für das kommende Jahr gibt der DEF-Landesverband wieder ein Andachtsheft heraus. Wir haben in diesem Andachtsheft zu den Monatslosungen des Jahres 2019 ganz persönliche Gedanken von Mitgliedern und Freundinnen des DEF zusammengetragen. Sie können die Texte in Ihrer Gruppenarbeit nutzen; sie eignen sich aber ebenso gut als kleines Geschenk bei Geburtstagen und Krankenbesuchen oder als ReferentInnen-Geschenk. Zum Preis von 3,50 € können die Hefte in der DEF-Geschäftsstelle in München bestellt werden.

☎ 089 98105788, Mail: [info@def-bayern.de](mailto:info@def-bayern.de)

# Studientag des DEF- Landesverbands in Neuendettelsau

Am Abend war nicht allein das Wasser gefragt, sondern Wein und das schick-orange Modegetränk Aperol Spritz, aber sonst stand auf der Landesverbandstagung in Neuendettelsau alles unter dem Zeichen des Wassers.

Bestens eingestimmt wurden die Teilnehmerinnen schon am Vorabend durch den Gottesdienst mit Pfarrerin Susanna Arnold-Geißendörfer. Am eigentlichen Tagungstag verlas nach der Begrüßung und Einführung ins Thema die Landesvorsitzende Inge Gehlert ein auch theologisch aufs Thema Wasser abgestelltes Grußwort der Vorsitzenden der Evangelischen Frauen in Bayern, Elke Beck-Flachsenberg.



## Wasser für alle

Karin Derraed, die erste Referentin des Tages, stellte die 59. Sammlung von Brot für die Welt und das Wasserprojekt in Kenia in einen weltweiten Zusammenhang. „Wasser für alle“ war das Motto ihrer Präsentation, und es ist - wie der Untertitel sagt - wirklich eine globale Herausforderung. Es geht hier nicht nur um die tatsächlichen Verbesserungen im Leben einer Dorfgemeinschaft, wenn ein Regenauffangbecken und geregelte Wasserversorgung den Frauen stundenlange Wege des Wasserholens ersparen, sondern um Gerechtigkeit bei der Verteilung der nur 3 Prozent der weltweiten Wassermengen betragenden Süßwasservorräte. Zu wenig Wasser, kein Zugang zum wichtigsten Lebensmittel, bedeutet auch Hunger. Der Zugang zu Land und Wasser ist entscheidend. Und für die Gesundheit der Menschen auf der Erde ist auch die Entsorgung und Hygiene wichtig, verunreinigtes Trinkwasser, kein Zugang zu sanitären Einrichtungen. Unser Überfluss und unsere eben nicht

nachhaltige Lebensweise in den Industrieländern verschärfen noch den Wassermangel in anderen Teilen der Erde, denn unser Wasserfußabdruck („Virtuelles Wasser“) ist sehr hoch.

Was ist zu tun, was kann getan werden? Landwirtschaft muss nachhaltiger und kleinteiliger gefördert werden, alle Wirtschaftszweige und Haushalte sollten mit dem Wasser sinnvoll und effizient umgehen. Für uns hier in Mitteleuropa ist es ein kritischer Blick auf den persönlichen Konsum und unseren nicht oft genug nachhaltigen Wasserverbrauch. Maßstab sind die Menschenrechte und die weltweiten Weltentwicklungsziele der UNO. SDG Ziel 6 lautet: Sauberes Wasser und Sanitärversorgung.

## Mikroplastik in deutschen Flüssen

Der konkreten Umsetzung in Deutschland widmeten sich die beiden jungen Wissenschaftlerinnen Katharina Hanetzog (Landesamt für Umwelt/Aktion Grundwasserschutz (s. Beitrag Seite 24) und Isabella Schrank (Universität Bayreuth). Die im Auftrag der Landesumweltämter mehrerer Bundesländer verfasste Studie „Mikroplastik in deutschen Flüssen“ wurde von Isabella Schrank vorgestellt. Von der stark angestiegenen Plastikproduktion landet ein oft unterschätzter Teil in Luft, Böden und den Gewässern. Auch nach 100 Jahren ist alles, was an Plastikmüll unsachgemäß entsorgt in die Natur gelangte, dort immer noch vorhanden. Er zersetzt sich durch die Witterung und Bakterien in immer kleinere Partikel. Sind diese kleiner als 5 mm, spricht man von Mikroplastik. Hinzu kommen industriell produzierte Mikroplastikteilchen in Kosmetik- und Hygieneprodukten und Schleifmitteln.



Mit einem speziellen Netz wurden für die Studie 2014 17 Proben des Oberflächenwassers deutscher Süßgewässer gezogen, das organische Material entfernt und das Mikroplastik spektrometrisch analysiert. Man findet am Rand zerfaserte Fragmente ebenso wie Pellets, Beads (Perlen), Folien und Fasern. Die Fragmente, die von größeren Teilen abgebrochen sind, stellen 90 Prozent der Mikroplastikteilchen. Von den großen Mengen Verpackungsmüll findet man Polyethylen und Polypropylen zu 12 bis fast 20 Prozent. Die Flüsse sind per se wichtig, sind aber auch die Zubringer für das Mikroplastik in den Meeren. Die Untersuchungen sollen fortgeführt werden, mit einer Pumpe statt des Netzes, und es sollen die Auswirkungen des Mikroplastiks auf die im Wasser lebenden Süßwasserorganismen untersucht werden.

## Praktische Anwendungen beim World Café

Die Vorträge stießen auf reges Interesse, wie die Nachfragen und Diskussionsbeiträge zeigten. Der Nachmittag war dann in einem World Café mit verschiedenen praktischen Anwendungen reserviert. Durch intensive Wasserverkostung der Teilnehmerinnen wurde das beste Wasser Bayerns ermittelt (Gepsattel/Rothenburg ob der Tauber, Zweckverband Fernwasser Franken, vor München).



Bei Inge Gehlert wurden Meinungen und Ideen zum Wasserschutz und daraus resultierende politische Forderungen gebündelt.

Praktische Anwendungen im Internet und auf dem Smartphone konnten bei Luitgard Herrmann erprobt werden (s. Bericht EAM, Seite 30).

Das private Wassersparen wurde mit Tipps von Marianne Gast-Gehring unterstützt, und bei Karin Wappmann ging es höchst kreativ zu. Es wurden Windlichter mit Wellenlinien in Blau, Grün und Lila geschmückt und durch eine Drehscheibe grüne und blaue Wasserspritzgemälde auf kleine Leinwände gezaubert. So entstanden schöpferische Wasserbilder.

## Frauen am Brunnen

Viel Anklang fand auch der Vortrag von Dr. Susanne Pfisterer-Haas, die unter dem Titel „Frauen am Brunnen“ und ausgehend von der klassisch weiblichen Aufgabe des Wasserholens bildliche Darstellungen von antiken Vasen über mittelalterliche und barocke Bilder biblischer Szenen mit den entsprechenden Stellen des Alten und Neuen Testament verband und so ein Bild des Wassers und Frauenlebens durch die Zeiten wob.

Ein gehaltvoller und anregungsreicher Studientag fand sein Ende und wird sich für die Arbeit in den Ortsverbänden als hoffentlich nachhaltig erweisen.



# „Frauen auf dem Sockel!“ Engagierte Frauen von der Reformation bis zur Wende

Die herbstliche DEF-Frauenfahrt führte zuerst nach Weimar, dem Geburtsort der Weimarer Verfassung. Die Gedenktafel am Nationaltheater erinnert daran. Sie wurde von Walter Gropius geschaffen, der hier 1919 das Staatliche Bauhaus gegründet hatte. Bekannt ist Weimar natürlich vor allem dank der Klassiker wie Goethe und Schiller, die uns von ihrem Sockel herab vor dem Nationaltheater empfangen.

Im Zentrum der Frauenfahrt standen aber tatkräftige „Frauen auf dem Sockel!“. Frauen wurden bereits in der 1860 gegründeten Kunstschule aufgenommen, ebenso in der neuen Schule für Kunst und Architektur, dem Bauhaus, dessen Konzept eine Zusammenführung von Kunst und Handwerk darstellte. Da man den Frauen das räumliche Denken absprach, bekamen nur wenige Frauen einen Studienplatz. Sie sollten sich mehr den kunstgewerblichen Fächern widmen, nicht den handwerklichen; diese sollten in erster Linie den männlichen Studenten vorbehalten sein.

Der direkte Vorläufer des Bauhauses war die von Henry van de Velde 1907 gegründete Kunstgewerbeschule. Der Kunststil Bauhaus sollte ein Zeichen gegen all die Schnörkel vergangener Stilepochen sein, zurück zu Einfachheit und Klarheit. Das Bauhaus-Museum war nicht zu besichtigen, da es erst 2019 zum 100-jährigen Gründungsjubiläum wieder eröffnet wird. Es soll möglichst alle noch vorhandenen Exponate dieser Kunstrichtung zeigen. Ei-



nen Blick in die Bauhaus-Universität, die erst seit 1996 den Namen dieser bedeutenden Designschule trägt, blieb auch verwehrt, weil momentan eine Dokumentation zur Geschichte des Bauhauses gedreht wird. Am Schluss der Führung gab der Reiseführer noch einen Buchtipp: „Bauhaus-Frauen – Meisterinnen der Kunst, Handwerk und Design“, Autorin: Ulrike Müller, Elisabeth Sandmann Verlag GmbH, ISBN 978-3-938045-36-7. [www.esverlag.de](http://www.esverlag.de).

Zeugnis des klassischen Weimars ist Goethes Wohnhaus, in dem er fast 50 Jahre lebte. Daneben befindet sich das Goethe-Nationalmuseum. Auch an Schillers Wohnhaus kamen wir vorbei. Die Stadtkirche St. Peter und Paul stammt aus der Zeit der Stadtgründung um 1250. Martin Luther predigte hier auch. Vor der Kirche steht das Denkmal Johann Gottfried Herders, das von Ferdinand von Miller 1848 gegossen wurde.

Am zweiten Tag unserer Reise machten wir erst eine Stadtführung durch Leipzig. Wir kamen an Johann Sebastian Bachs Wirkungsstätte und Aufführungsort des Thomanerchors, der Thomaskirche, vorbei. Wir bewegten uns aber auf den Spuren von Frauen, die Leipzig und seine Geschichte mit geprägt haben wie Louise Otto-Peters, Auguste Schmidt und Henriette Goldschmidt, die 1865 den Allgemeinen Deutschen Frauenverein gründeten, denn unsere Reise hat im Untertitel „Engagierte Frauen von der Reformation bis zur Wende“. Eine kleine Tafel weist auf ein Wohnhaus hin, in dem Clara Schumann einen Teil ihrer Kindheit verbrachte. In der Mädlerpassage kam uns beim Anblick der Statuen von Faust und Mephisto das Gretchen in den Sinn. Hier befindet sich auch Auerbachs Keller.

Viele starke Frauen lernen wir auf dem aus dem 12. Jahrhundert stammenden Schloss



Rochlitz kennen. Hier führte die 1502 in Marburg geborene Schlossherrin und junge Witwe Elisabeth von Rochlitz gegen den Willen ihres Schwiegervaters die Reformation ein. Nicht indem sie den neuen Glauben vorschrieb, sondern ihn vorlebte und es den Bürgern freistand, sich ebenfalls dazu zu bekennen. Sie starb 1557 in Schmalkalden, nachdem sie im Schmalkaldischen Krieg für ihren Bruder, Herzog Philipp von Hessen, spionierte. Offizieller Name der Herzogin von Rochlitz war Elisabeth Herzogin von Sachsen. Sie hinterließ tausende von Briefen, mit denen sich nicht nur ihr Kampf um den Glauben nachempfinden lässt. Amalia von Sachsen (1436 – 1501), verheiratete Herzogin von Bayern-Landshut, ließ einen Teil der Räume im Schloss neu gestalten. Sie zeugen von ihrer Frömmigkeit, außerdem war sie bekannt für ihre Reliquien. Das Bild der Ährenkleidmadonna erinnert wahrscheinlich an ihre Zeit in Niederbayern, wo sie Mariendarstellungen kennen und schätzen lernte.

Höhepunkt der Schlossführung war die Theateraufführung „Es reicht“ der Gruppe Septem Mulieres, in der Agatha Christie ein neues Buch schreibt und sieben starke Frauen 100 Jahre Frauenwahlrecht feiern lässt. Bei der flammenden Rede von Anita Augspurg auf dem Internationalen Frauenkongress im Haag 1915 wurden wir mit einbezogen und erhielten die „Beitritts-Erklärung für Delegierte“ sowie den „Aufruf an die Frauen aller Völker“. Unter anderem traten Clara Zetkin, die sozialistische deutsche Politikerin, Friedensaktivistin und Frauenrechtlerin, Rosa Luxemburg, die promovierte einflussreiche Vertreterin der europäischen Arbeiterbewegung und des „proletarischen Internationalismus“ sowie Elisabeth Selbert, die deutsche Politikerin und Juristin und eine der vier „Mütter des Grundgesetzes“, auf. Die Aufnahme der Gleichberechtigung in den Grundrechteteil der bundesdeutschen Verfassung war zum großen Teil ihr Verdienst.



Bevor wir am dritten Tag unsere Rückreise antraten, besuchten wir den Gottesdienst in der Nikolaikirche, der ältesten und größten Kirche Leipzigs und 1989 zentraler Ausgangspunkt der friedlichen Revolution in der DDR. Anschließend tranken wir noch eine Tasse Kaffee auf Einladung der Gemeinde und kamen so mit vielen Gemeindegliedern ins Gespräch, u.a. mit Pfarrer Enno Haaks, der an diesem Sonntag den Gottesdienst übernommen hatte.

Lilo Wendler

Pfarrer Enno Haaks hat uns in seiner Eigenschaft als Generalsekretär des Gustav-Adolf-Werks gebeten, im Hinblick auf den Weltgebetstag 2019 auf eine neue Broschüre hinzuweisen:

„... alles ist bereit“  
- Evangelisch in Slowenien

Slowenien ist das Weltgebetstagsland 2019. Das Themenheft stellt Menschen aus dem kleinen Balkanland vor, porträtiert überaus lebendige evangelische Gemeinden und erklärt, warum die evangelische Kirche – obwohl sie eine Minderheitskirche ist – höchstes Ansehen im Land genießt.

„Kirche in Slowenien funktioniert anders als Kirche in Deutschland. Wir haben keine Kirchensteuer, keinen Religionsunterricht an den Schulen und unsere Pfarrer haben keine Sekretärin. Nicht einmal ich als Bischof habe eine Sekretärin.“

Geza Filo, Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Slowenien.

*Hrsg. Gustav-Adolf-Werk e.V., 52 Seiten, 5 €,  
ISBN 978-3-87593-131-0*

#### Bestellungen:

E-Mail: [verlag@gustav-adolfwerk.de](mailto:verlag@gustav-adolfwerk.de), Tel.: 0341.490 62 13,  
[www.gustav-adolf-werk.de/neuerscheinungen.html](http://www.gustav-adolf-werk.de/neuerscheinungen.html)  
sowie im Buchhandel

# Zu Fuß bis ans Ende der Welt

## 3000 Kilometer unterwegs auf dem Jakobsweg

**Am Anfang wuchs und reifte der Traum in mir.** Schon lange bevor das Buch von Hape Kerkeling „Ich bin dann mal weg“ erschien, begann ich zu träumen: Ich wollte von zu Hause aus auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela pilgern. Als dann die Kinder groß genug waren, reifte der Entschluss: Ich will es wagen. Neben der gedanklichen stand die praktische Vorbereitung an: Literatur, Karten besorgen, den Pilgerpass beantragen, Übernachtungsmöglichkeiten erkunden und die große Frage, was nehme ich mit, bzw. was nehme ich nicht mit? Eine ganz wichtige Erkenntnis und Erfahrung, die ich auf meinem Pilgerweg gemacht habe, zu lernen, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und Ballast abzuwerfen. Und dann, aufbrechen und den Alltag verlassen. ....

**Einige Daten zu meinem Pilgerweg:** Ich legte die ca. 3000 km in Etappen in 7 Jahren zurück und war insgesamt 120 Tage zu Fuß unterwegs. Mein Weg begann zu Hause in der Nähe der tschechischen Grenze, führte mich durch Deutschland, die Schweiz, Frankreich und Spanien bis Santiago, bzw. Finisterre ans „Ende der Welt“. Auf der letzten Etappe begleitete mich 3 Wochen lang meine ältere Tochter Eva. Den Rest pilgerte ich alleine. ....

**Das war auch die am häufigsten an mich gestellte Frage:** „Was Sie gehen ganz alleine?“ und „Haben Sie keine Angst?“. Alleine gehen war für mich ganz wichtig, um mich vom Alltagstrott zu lösen, der begann, mich zu vereinnahmen. Beruf, Familie, Ehrenämter, irgendwann hatte ich kaum mehr Zeit für mich selbst. Zeit zum Träumen, Zeit für neue Ideen, Zeit sich Gedanken zu machen, Zeit für den Glauben. Zur zweiten Frage: In all den Jahren auf dem Jakobsweg gab es nie eine Situation, in der ich Angst hatte. Einsam habe ich mich selten gefühlt, wenn, dann meist in Menschenmassen. Ich habe auch festgestellt, Ängste und Sorgen konnte ich nicht so einfach zurücklassen. Das, was die Seele belastet, geht mit. Aber auf dem Weg ist mir vieles bewusst geworden: Das befreit und richtet auf. Befreit vom Alltagstrott lernte ich wieder genau auf mich zu hören. Was tut mir gut? Was will ich? Auf dem Weg ist es ganz wichtig, zu lernen, auf den eigenen Körper zu hören. Wo ist meine Grenze? Was brauche ich gerade? Auf dem Jakobsweg rücken Grundbedürfnisse wie Essen, Trinken, Verdauung, Duschen und Schlafen in den Vordergrund. Ich habe auf meinem Weg nie genau alles festgelegt. Wie viel ich am Tag ging, wollte ich je nach Verfassung und vom Moment abhängen.

gig machen. Ich habe entgegen den Ratschlägen in den Büchern nur selten vorher Übernachtungsplätze reserviert. Und ich hatte Glück, ich fand immer ein Quartier. Erstaunlicherweise lernte ich aber auch, dass die eigene Grenze oft viel später kam, als ich dachte. Mein Körper war belastbarer, als ich es mir vorher vorstellte. ....

**Ein Spruch auf einem Pilgerweg im zweiten Jahr lautete: „Begegnung ist Leben“.** In all den Jahren auf dem Jakobsweg kam es zu unzähligen Begegnungen mit Menschen aus aller Welt. Manche davon waren flüchtig, manche sehr intensiv, manche sehr informativ und manche auch mal etwas unangenehm. Manchmal traf man sich öfters, manchmal traf man sich nur einmal, aber diese Begegnung war so fruchtbar, dass ich sie auch heute noch nicht vergessen habe. ....



**Für mich sehr intensiv in all den Jahren** auf dem Jakobsweg war die Freude über Gottes Schöpfung. Ich hatte so oft Gelegenheit, Gottes wunderschöne Natur und tolle Landschaften bestaunen und bewundern zu dürfen. Das war stets pure Freude und Erholung. Ich hatte das große Glück in all den Jahren, meist Sonne genießen zu dürfen. Ich hatte selten extreme Hitze (obwohl ich immer im August in den großen Ferien pilgerte) und auch ganz wenige Regentage. Dabei nahm ich mich auch sehr intensiv selbst als Geschöpf Gottes wahr. Dies zu erfahren, gab mir großes Vertrauen. Es half mir loszulassen, sich nicht über alles Gedanken und Sorgen machen zu müssen. Es macht gelassener, was sich auch stark auf meinen Alltag wieder zu Hause auswirkte.

Ulrike Kießling, Vohenstrauß

# Leuchten für die Sache

Maren Puls ist Büroleiterin beim Deutschen Evangelischen Frauenbund, Landesverband Bayern, und beim Stadtbund Münchner Frauenverbände. Ein Berufs-Profil

Wer Maren Puls auf einer der vielen Veranstaltungen erlebt, die sie regelmäßig mitorganisiert, bemerkt vielleicht als erstes diese stille Konzentration: Auf jede Frage gibt sie ruhig Auskunft, ab und zu huscht ein Lächeln über ihr Gesicht. Und wer - wie sie - frauenpolitisch aktiv ist in Bayern, bekommt womöglich häufig Mail-Post aus ihren Büros. Protokolle, Einladungen, Ankündigungen: Als Büroleiterin beim Landesverband Bayern des Deutschen Evangelischen Frauenbunds (DEF) verwaltet sie von Altdorf bis Weiden 29 Ortsverbände. Über ihren zusätzlichen Mini-Job beim Stadtbund hält sie regen Kontakt zu knapp 60 Frauen-Organisationen in München.

Seit 2009 arbeitet Maren Puls beim DEF, 35 Stunden Arbeitszeit hat sie für die Leitung des Büros in Bayern. Ein ganz besonderer Job ist das hier, denn er ist reine Frauensache. Für die gebürtige Flensburgerin, die mit einer Zwillingsschwester aufwuchs, ist er exakt das Richtige, sagt sie. Auch Katharina Geiger, als Geschäftsführerin des Landesverbandes Bayern ihre Vorgesetzte, sieht in ihrer Mitarbeiterin die Idealbesetzung für das Alleinsekretariat: „Natürlich ist es bei uns besonders wichtig, sich mit den Zielen und dem Anliegen des Verbands zu identifizieren. Maren Puls ist mit Herzblut bei der Sache, sie brennt für die Frauenanliegen. Das ist eine ganz starke Basis für eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit.“

Die oft etwas erstaunte Reaktion auf ihren Arbeitgeber kennt die Büroleiterin schon. Das Staunen wird meist noch etwas größer, wenn sie Fragen nach den Inhalten beantwortet. Wie passt das zusammen: die konfessionelle Ausrichtung mit einer Arbeitsgemeinschaft Haushaltsführung einerseits – und streitbare politische Arbeit andererseits? Klingt da nicht ein längst überholtes Rollenbild an? Modernisierung der Frauenrolle, das ist der rote Faden, der sich durch die mittlerweile fast 110-jährige Verbandsgeschichte zieht – und der höchst aktuell bleibe, wie Maren Puls meint. „Wir müssen aufpassen,



dass uns nicht wieder etwas weggenommen wird“, sagt die 57-Jährige, wir haben immer noch keine Gleichberechtigung!“

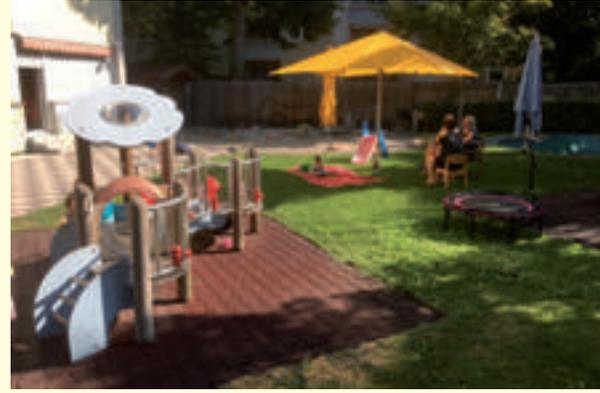
Ihre Chefin Katharina Geiger ist als Geschäftsführerin mit Gremienarbeit gut eingedeckt, sie ist viel unterwegs, dann ist Maren Puls für viele Ansprechpartnerin. Auch Bildungsreferentin Dr. Bettina Marquis arbeitet sie zu, die beiden kennen sich lange aus der Frauenverbandsarbeit, auch hier geht es Hand in Hand, „wir verstehen uns richtig gut“. Dienstagnachmittags arbeitet die Büroleiterin beim Stadtbund, dort wartet ein ähnliches Programm in kleinerem Umfang, nicht weniger interessant.

Wenn Maren Puls von den Highlights in ihrem Berufsleben erzählt, versteht man bald, was sie wohl immer wieder antreibt.

Kirsten Wolf

**working@office** Das ganze Berufsporträt über Maren Puls ist ursprünglich in *working@office*, Ausgabe 5/2018, erschienen. Das Fachmagazin *working@office* ist Deutschlands führendes Magazin für professionelles Büromanagement. Einmal pro Monat beleuchtet *working@office* alle Aufgabenbereiche von Sekretärinnen und Sekretären, Assistenzkräften und Personal Assistenten: Von Kommunikationstipps für Berufstätige, Know-how für die interkulturelle Kompetenz über Schritt-für-Schritt-Anleitungen für PowerPoint, Excel & Co. bis hin zu Ideen für die Veranstaltungsorganisation oder für die professionelle Ablage. Mit einer Auflage von 20.000 Exemplaren wird die Zeitschrift von Office Professionals im gesamten deutschsprachigen Raum gelesen - und das schon seit Jahrzehnten. Die erste Ausgabe erschien -- damals noch unter dem Titel „Gabriele – die perfekte Sekretärin“ schon im Jahr 1956. Ein kostenloses Probeabonnement bzw. weitere Informationen erhalten Sie unter [www.workingoffice.de/shop](http://www.workingoffice.de/shop)

# Fünf Finger hat die helfende Hand Die fünf Betreuungsgruppen der Wohnheime Frühlingsstraße / Haus für Mutter und Kind in Fürth



Die Wohnheime Frühlingsstraße/Haus für Mutter und Kind in Fürth, eine soziale Einrichtung des Deutschen Evangelischen Frauenbundes, haben fünf verschiedene Betreuungsgruppen:

- Betreuung von Mutter und Kind,
- Begleitung von psychisch kranken Frauen,
- eine ambulante Begleitung nach Heimaufenthalten,
- Betreuung von Kleinkindern in der Kindertagesstätte,
- Blockschülerinnen der Berufsschulen Fürth.

Die Betreuung von Mutter und Kind ist das Hauptaufgabengebiet. Seit 1955 bietet der Deutsche Evangelische Frauenbund diese Hilfestellung für alleinerziehende Mütter an. Ziel ist es, eine stabile Mutter-Kind-Beziehung aufzubauen und ein selbstbestimmtes Leben in der Gesellschaft zu ermöglichen. Das Haus ist bayernweit bekannt und genießt einen guten Ruf bei den Jugendämtern. Meist ist es voll belegt und hat eine entsprechende Warteliste. Häufig ist es für die alleinerziehenden Mütter die letzte Chance, eine Beziehung zu ihrem Kind aufzubauen und mit ihm zusammenzuleben. Leider kann nicht in jedem Fall dieses Ziel erreicht werden und eine Trennung von Mutter und Kind im Interesse des Kindeswohls ist unumgänglich.

Für die psychisch kranken Frauen werden gesonderte Wohnbereiche angeboten mit dem Ziel, das Krankheitsbild zu stabilisieren und zu lernen, mit der Krankheit zu leben. Oft ist in diesem Bereich ein jahrelanger Aufenthalt in der Einrichtung notwendig, teilweise ist ein dauerhaft betreutes Wohnen erforderlich.

Die anfallenden Kosten für stationäre Maßnahmen werden über ein sogenanntes Leistungsentgelt („Tagessatz“) mit den zuständigen Kostenträgern verrechnet. Dieses Leistungsentgelt wird alle zwei bis drei Jahre mit der Entgeltkommission Franken diskutiert und verhandelt. Inhaltlich geht es dabei um Gehälter, Abschreibungen, Kosten für den Unterhalt der Einrichtung und zu erwartende Lohnsteigerungen. Nicht immer sind diese Verhandlungen einfach, da natürlich die öffentliche Hand sparen möchte, und nicht alle Positionen werden berücksichtigt. Die Lohnkosten sind der größte Posten - in dieser Einrichtung arbeiten ca. 60 Mitarbeitende in Voll-

und Teilzeit in den verschiedenen Bereichen. Die Wohnheime Frühlingsstraße sind 24 Stunden besetzt, und dadurch müssen Nachtdienste und Wochenenddienste vorgehalten werden.

Die Kinderkrippe ist sowohl für die in der Einrichtung lebenden Kinder als auch für Kinder aus dem Stadtgebiet geöffnet. Über viele Jahre war sie die einzige Kinderkrippe in Fürth. Von Seiten des Jugendamtes wurde damals kein Bedarf an Kinderkrippenplätzen gesehen. Heute gibt es in Fürth ca. 270 Plätze für Kleinkinder, und es besteht ein Rechtsanspruch auf einen Kindergarten- oder Krippenplatz. Die Vormerkliste für die Kinderkrippe ist lang, da auch 270 Plätze für Fürth nicht ausreichend sind.

Die Blockschülerinnen in der Einrichtung kommen im Wesentlichen aus Bayern und haben eine Blockzeit von zwei bis drei Wochen. Die anfallenden Kosten werden mit dem Schulamt der Stadt Fürth verrechnet. Bedingt durch Baumaßnahmen der Blockschülerheime in Nürnberg ist das Haus für das Schuljahr 2018/19 voll ausgelastet. Der Bayerische Rundfunk ist von der hier geleisteten Arbeit überzeugt. Daher gibt es immer wieder Anfragen für Aufenthalte außerhalb der Blockzeiten für die Auszubildenden des Bayerischen Rundfunks.

Träger des Hauses ist der Deutsche Evangelische Frauenbund, Landesverband Bayern, Freundeskreis Fürth e.V. Die Begleitung und Unterstützung war, ist und wird auch zukünftig von großer Bedeutung für diese Einrichtung sein. In der jährlich stattfindenden Mitgliederversammlung werden die Probleme und zukünftige Projekte erörtert. Der Vorstand des Freundeskreises begleitet die Einrichtung bei der Umsetzung und Realisierung der beschlossenen Projekte. Es gibt nur noch wenige „kleinere Träger“, die diese doch recht umfangreiche soziale Arbeit verantwortlich durchführen. Eine breite Basis ist auch zukünftig eine wichtige Voraussetzung, die Arbeit der Wohnheime Frühlingsstraße professionell und zeitgemäß umzusetzen. Daher sind neue Mitglieder immer gern gesehen.

Reiner Popp, Heimleitung





## *Altdorf: Die Pforten der Sünde und der Verzeihung*

Der Ortsverband Altdorf besuchte das Birgittinnenkloster Gnadenberg in der nahe gelegenen Oberpfalz. Dr. Sandra Frauenknecht, die die Sanierung und Restaurierung des „Klosterstadels“ betreut und darüber promoviert hat, übernahm die Führung durch Kloster und Kirchenruine. Mit spannenden und begeisternden Berichten informierte sie über die Geschichte des Klosters und seine Sanierung seit 2013. Kloster Gnadenberg wurde nach 1422 durch Katharina von Pommern-Stolp, Gattin des Pfalzgrafen Johann von Neumarkt-Neunburg gegründet, und zwar nach den Regeln des Birgittinenordens. Klostergründungen waren damals ein Versuch, angesichts der katastrophalen Situation der Kirche zu größerer Frömmigkeit aufzurufen. Die junge Katharina von Pommern kannte das erste Kloster des Birgittinenordens in Vadstena/Schweden. Nach den Plänen der Hl. Birgitta von Schweden entstand in Gnadenberg ein Doppelkloster für 60 Nonnen und 25 Brüder bzw. Priester. Das Kloster wurde von einer Äbtissin geleitet, die Priester und Brüder sollten sie beraten und die Pilger betreuen, die die Kirche besuchten. Es galten strenge Klausurregeln, d.h. der Tag begann um 5 Uhr mit einer Messe. Vom Schlafsaal aus konnten die Nonnen auf eine Kirchenempore gehen und der Messe beiwohnen. Jeden Freitag fand eine Karfreitagsprozession statt, bei der die Nonnen durch den Kreuzgang schritten und die sieben Bußpsalmen rezitierten.

Allen Besucherinnen wurde der Durchgang vom Dormitorium zur Kirche gezeigt. In dem renovierten Schlafsaal sind heute die Namen aller Nonnen und Brüder aufgeführt, die in Gnadenberg gelebt haben, ehe das Kloster 1563 - nach der Reformation - aufgelöst wurde. Großformatige Fotografien aus dem noch bestehenden Kloster in Vadstena veranschaulichen das Klosterleben. In den über 100 Jahren seines Bestehens erhielt das Kloster viele Spenden und Stiftungen, u.a. aus der reichen Stadt Nürnberg. Zum Schluss der Besichtigung konnten alle einen Blick in den Klostergarten werfen, der anstelle des ehemaligen Kreuzgangs angelegt wurde. Auf dem Weg in die imposante Kirchenruine zeigte Dr. Frauenknecht die beiden Haupttore, die „Pforte der Sünde“, durch die die Pilger eintraten und die „Pforte der Verzeihung“, durch die sie wieder verließen.

Vom 15. April bis 15. Oktober kann das Konventsgebäude mit vielen Informationen samstags und sonntags von 14 bis 17 Uhr besucht werden.

**Christine Seichter**

## *Oberland: Ökumene light und ein Blick auf die Landtagswahl aus Frauensicht*

Jeder Tag über dreißig Grad heiß, stabiles gutes Wetter – da kam das Ökumenische Sommerfest des DEF-Ortsverbands Oberland in Sauerlach an der Zachäuskirche gerade recht. Ein Zelt im Hof hinter dem Gemeindesaal lud zum Feiern ein.

Die Vorsitzende Birgit Kastenmüller begrüßte die Gäste, die sich an dem immer noch heißen Sommerabend auf den Weg gemacht hatten, darunter Vertreterinnen des KDFB aus den Zweigvereinen Sauerlach, Holzkirchen und Miesbach. Die Besinnung hatte die „Brücken“ zum Thema, Brücken aller Art, auch die von Mensch zu Mensch und zwischen den Konfessionen und Generationen. Sie wurde von Gisela Stübing ausgesucht und mit vom Chorgesang geübter Stimme ausdrucksvoll vorgelesen.

Einen Blick auf die Landtagswahl und was Frauen tun können, um Frauen bei ihrer Kandidatur für Land- und Bezirkstag zu unterstützen, konnten die Teilnehmerinnen bei einem Kurzvortrag der Bildungsreferentin des DEF Landesverbands Bayern, Dr. Bettina Marquis, werfen. Bei Betrachtung des Bundestagswahlergebnisses (Frauenanteil von 37 auf 31 Prozent gesunken) und der aktuellen Umfragewerte ist allerdings damit zu rechnen, dass durch zu wenig Berücksichtigung von Frauen auf den Wahllisten mancher Parteien der Frauenanteil im Landtag von jetzt 51 Frauen von 180 Abgeordneten (28,3 Prozent) sinken wird. Im ersten Bayerischen Landtag nach Erringung des Frauenstimmrechts vor 100 Jahren waren

übrigens 7 Frauen und 172 Männer. Zu jedem Stadium von der Erwägung einer Kandidatur bis nach der Wahl ist für eine Kandidatin oder Abgeordnete die Unterstützung durch andere Frauen wichtig. Den Sommer über kann „Frau“ Kandidatinnen und Kandidaten auf deren Veranstaltungen und Infoständen kennenlernen und befragen, und die Kandidatinnen werden diese Chance zum persönlichen Gespräch zu nutzen wissen. Wer nicht zu Veranstaltungen gehen mag, kann sich bequem im Internet informieren. 100 Jahre nach Einführung des Frauenwahlrechts sollten Frauen von diesem auch regen Gebrauch machen und sich gezielt überlegen, mit der Zweitstimme auf der Liste ihrer Wahl eine gute Kandidatin nach vorne zu bringen.

100 Jahre Frauenwahlrecht ist im Deutschen Evangelischen Frauenbund wie auch im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) ein großes Thema, war doch die Gründerin des KDFB, Ellen Ammann, eine der ersten bayerischen Landtagsabgeordneten. Ihr hat der KDFB eine eigene Ausstellung gewidmet und ruft mit Plakaten, Infomaterial und Lesezeichen, die auch auf dem Ökumenischen Sommerfest verteilt wurden, zur Wahl von Frauen auf.

Anschließend gab es bei diversen wunderbar angerichteten Schmankerln und kalten Getränken die Gelegenheit zu Gesprächen in lockerer Atmosphäre. Die Oberländerinnen bedankten sich für den Besuch und den regen Erfahrungsaustausch

Aus der  
Praxis 





## *Eichstätt: Auf Besuch im Maximilianeum*

Vom Besuch eines Vortrags zum Weltfrauentag bzw. der vorangegangenen Veranstaltungen zum Weltgebetstag der Frauen her gibt es einen guten Kontakt des DEF-Ortsverbands Eichstätt zur Eichstätter Landtagsabgeordneten der Freien Wähler Eva Gottstein, die auch eine kirchenpolitische Sprecherin ihrer Fraktion ist. Eva Gottstein lud nun den Ortsverband Eichstätt zu einem Besuch ins Maximilianeum ein.

Nach einem einführenden Film des BR über das Geschehen im Bayerischen Landtag konnten die Eichstätterinnen eine Stunde lang live die 135. Plenarsitzung verfolgen. Dabei wurden die Redner der CSU durch viele Zwischenrufe der Opposition unterbrochen, was als störend und unverschämte den Zuhörerinnen missfiel. Eva Gottstein erklärte den Besucherinnen hernach, dass die Zwischenrufe kalkulierte Mittel der Auseinandersetzung sind, da die Regierungspartei den anderen Parteien die Redezeit sehr eng bemessen hat (CSU bekommt 34 Minuten, die Freien Wähler z. B. nur 5 Minuten). So kann man durch Zwischenrufe, die auch protokolliert werden, die eigene Redezeit doch noch ein wenig ausweiten.

Nach der Sitzung nahm sich Eva Gottstein die Zeit, trotz des vollen Terminkalenders, ausführlich über die aktuellen politischen Themen sowie über ihre Arbeit in den Ausschüssen des Bayerischen Landtags zu berichten. Dabei wurden die Rechte der Frauen als wichtig hervorgehoben. Eva Gottstein ist frauen- und gleichstellungspolitische Sprecherin ihrer Fraktion und Mitglied in den Ausschüssen für Innere Sicherheit und Arbeit und Soziales, Jugend, Familie und Integration.

Eine gemeinsame Einkehr in der Landtagsgaststätte rundete den Besuch der Eichstätterinnen ab.

**Norma Bayerlein mit Auszügen aus dem Abgeordneten-Newsletter von Eva Gottstein**

## *Weiden: Mobile Payment nur bei einem Drittel der Deutschen beliebt*

Im Juli konnte der DEF-Ortsverband Weiden Dr. Bettina Marquis und Katja Bröckl-Bergner begrüßen. Dr. Bettina Marquis, Bildungsreferentin des DEF-Landesverbands, informierte über das Programm Verbraucherbildung Bayern und stellte Vortragsthemen für künftige Veranstaltungen vor.

Das Thema des Vortrags für diesen Nachmittag lautete „Portemonnaie war früher - heute bezahlen wir mit dem Smartphone“. Die Medienexpertin Katja Bröckl-Bergner berichtete auf anschauliche und unterhaltsame Weise über verschiedene Bezahlmöglichkeiten mit den jeweiligen Vor- und Nachteilen und den entsprechenden Sicherheitsverfahren. Die geschichtlich begründete Vorliebe besonders der älteren Generation in Deutschland zum Bargeld sei ungebrochen. Im Gegensatz zum Ausland benutze nur ein Drittel der Deutschen mobile Bezahlssysteme, so die Referentin.

Apps zum Bezahlen werden noch wenig verwendet, kontaktloses Bezahlen mit der Giro- und Kreditkarte wird als praktischer empfunden. Allerdings übernehmen Apps individueller Dienstleister immer mehr Aufgaben von Banken. Als empfehlenswert erweise sich z.B. die App MYTAXI zum Bezahlen von Taxifahrten. Auch für Carsharing und an der Tankstelle werde Mobile Payment bevorzugt. Man sollte sich allerdings im Klaren sein, dass man beim mobilen Bezahlen digitale Spuren hinterlasse und Anbieter von Bezahl-Apps Daten sammeln. Selbst wenn mobiles Bezahlen in Deutschland 2018 noch ein Inseldasein führe, müsse man feststellen, dass der Bargeldanteil abnimmt.

Die neue 1. Vorsitzende Gisela Ermer bedankte sich bei beiden Referentinnen für die interessanten Ausführungen und überreichte ein kleines Geschenk. Im Rahmen dieser Versammlung erhielt auch Helga Kundrat eine Ehrenurkunde für langjährige engagierte Mitgliedschaft und ihre Tätigkeit als Schriftführerin.

**Sieglinde Flittner**

## Töging: Sommerlicher „Frauengottes- dienst“ zum Jubiläum

Um Punkt 14 Uhr am 10. Juni 2018 läuteten die Glocken der 1954 erbauten Auferstehungskirche den Festgottesdienst ein. Die Kirchenbänke waren trotz des schönen, warmen Sommertages, der ja zum Baden einlud, gut gefüllt. Zu allseitiger Freude waren von Seiten der Stadtgemeinde alle drei Bürgermeister Tögings gekommen. Der DEF Landesverband Bayern wurde durch seine Geschäftsführerin Katharina Geiger vertreten. Juliane Einöder, Trägerin des Bundesverdienstkreuzes und Organisatorin der Töginger Rumänienhilfe, und viele Frauen der katholischen Frauenkreise von Töging und der Nachbargemeinde Erharting, mit denen uns eine freundschaftliche, ökumenische Zusammenarbeit verbindet, folgten unserer Einladung. Dann natürlich die Damen unseres Töginger Frauenbundes und die Damen des von Cornelia Klüter geleiteten Vokalensembles. Anwesend zum Teil auch unser Kirchenvorstand, allein drei Kirchenvorsteherinnen arbeiten im Team des DEF Ortsverbands Töging mit.

Nach dem ersten Chorgesang begrüßte Anneliese Bagusat, Vorsitzende des DEF Töging, die Gottesdienstgäste, besonders auch die anwesenden Herren aus der Gemeinde, die sich immer etwas „scheuen“, einen „Frauengottesdienst“, wie sie es nennen, zu besuchen.

Frauenbunddamen sowie Damen aus dem Chor sprachen abwechselnd mit den Gottesdienst-Teilnehmenden die Texte, so den 139. Psalm und als Lesung die „Frau am Jakobsbrunnen“. Diese Lesung war auch die Vorlage des nachfolgenden Zwiegespräches eines am Tisch im Altarraum sitzenden Ehepaares, das vom Pfarrer Johann-Albrecht Klüter und seiner Ehefrau Cornelia gespielt wurde. Viele Gedanken der Frau am Brunnen wurden ausgesprochen, viele Fragen, viele Seelenzustände, viele frauliche und allgemein menschliche Probleme erörtert und führten letztendlich zu Jesus, der „Quelle des lebendigen Wassers“. Eine berührende Predigt!

Sehr schön waren auch die Lieder des Chores, immer mal wieder in den Gottesdienstverlauf eingestreut, schwungvoll geleitet von Cornelia Klüter. Mit dem Segen, gesprochen von Anneliese Bagusat, endete der Gottesdienst, nicht aber die Feierlichkeiten. Von Pfarrer Klüter wurde Anneliese Bagusat mit einem Blumenstrauß für 35 Jahre Ehrenamt in Organisation und 30 Jahre Führung des DEF



Töging geehrt (siehe Bild). Dann dankte er, ebenfalls mit Blumen, Hermine Weidek. Sie gründete 1968 gemeinsam mit der verstorbenen Frau Vogt den evangelischen Frauenkreis, der 1983 in den Deutschen Evangelischen Frauenbund Ortsverband Töging übergang. Hermine Weidek führt noch immer unerschütterlich die Kirche. Die dritte Ehrung erfolgte an das vor zehn Jahren anlässlich des 25. Jubiläums des Frauenbundes von Cornelia Klüter gegründete Vokalensemble. Jeder Dame wurde von Pfarrer Klüter eine Rose überreicht.

In seinen Grußworten gratulierte Dr. Tobias Windhorst, 1. Bürgermeister Tögings, zu diesen Jubiläen. Katharina Geiger folgte als Vertreterin des DEF Landesverbands Bayern und stellte das Wesen und die Ziele des DEF heraus. Sie überreichte zwei Ehrenkarten zum Besuch eines Seminars, die der DEF zur Weiterbildung in vielfältiger Weise anbietet.

Zu dritt kamen die Vertreterinnen der katholischen Frauenkreise Tögings (St. Johann Baptist und St. Josef) und des Nachbarortes Erharting (St. Peter und Paul) ans Pult. Renate Kreitmeier, Vorsitzende von St. Josef und zugleich zweite Bürgermeisterin Tögings, gratulierte und dankte für die gute ökumenische Zusammenarbeit beim Weltgebetstag der Frauen und den schönen gemeinsamen „Frauen-Power-Gottesdiensten“, woran besonders Cornelia Klüter mit dem Vokalensemble Anteil hat.

Der Einladung zu Kaffee und Sekt, selbstgemachten Kuchen und Häppchen wurde zahlreich gefolgt und so „schmauste“ und trank das Kirchenvolk zufrieden und lobend auf dem mit Zelten und Bänken bestückten Kirchenvorplatz und sammelte sich an Stehtischchen im Freien. An dieser Stelle sei besonders Pfarrer Klüter für seine Unterstützung gedankt.

**Anneliese Bagusat**

## *Rothenburg: Zur schönsten Dorfkirche der Welt und alten Kultur am Federsee*

Ein gut gefüllter Omnibus brachte Mitglieder des Ortsverbands Rothenburg während der Studienfahrt über die Oberschwäbische Barockstraße bis zum Federsee nach Bad Buchau, wo Altsteinzeit und Eisenzeit ihre Spuren hinterlassen haben.

Doch zuvor lag am Weg in Steinhausen die „schönste Dorfkirche der Welt“, die der DEF mit Führung besuchte. In den Jahren 1721-31 erbaute Dominikus Zimmermann mit seinem Bruder Johann Baptist im Auftrag des Schussenrieder Prämonstratenserabtes Didacus Ströbele die Wallfahrtskirche zu Ehren eines gotischen Gnadenbildes der Schmerzensmutter um 1415. Den reichen Stuck gestaltete Dominikus Zimmermann mit seinen Wessobrunner Mitarbeitern, die Fresken stammen allesamt von seinem Bruder. Die Kirche ist den Aposteln Petrus und Paulus geweiht, sie stehen als Kirchenpatrone am Hauptaltar. Mit dem reichen Stuck aus der Pflanzen- und Tierwelt an den Säulen und Fenstereinrahmungen soll die gesamte Schöpfung den Herrn lobpreisen und dem Betrachter ein Stück Himmel auf der Erde schenken. 365 Engel und Putten grüßen aus allen Ecken. Im Jahre 1865, nach Auflösung des Klosters, ging die Kirche in den Besitz der kleinen Gemeinde Steinhausen mit heute 450 Einwohnern über.

Schussenried liegt nur vier Kilometer entfernt. In dem ehemaligen Gebäude des Klosters, das 1803 aufgelöst wurde, ist heute eine Psychiatrische Landesklinik untergebracht. Die ehemalige spätromanische Pfeilerbasilika, um 1185 erbaut, wurde durch die Jahrhunderte den verschiedenen Stilepochen angepasst und später barockisiert. Das um 1717 geschnitzte Chorgestühl für die Prämonstratensermonche ist nicht nur prachtvoll, sondern stellt heute eine Kostbarkeit dar, die kaum noch bezahlbar wäre. Im Klostermuseum werden die kunsthistorisch wertvollen Objekte aus der Zeit der „weißen Mönche“ gezeigt. Die Abtei erhielt im Laufe ihrer Existenz viele Privilegien, so z.B. 1521 die Hohe Gerichtsbarkeit. Deshalb führten die Äbte neben dem Krummstab auch das Schwert im Wappen. Der schönste Schatz des Museums ist der prunkvolle Bibliotheksaal (heute ohne Bücher, die 1803 in alle Himmelsrichtungen verkauft wurden). Dabei handelt es sich um ein spätbarockes Gesamtkunstwerk



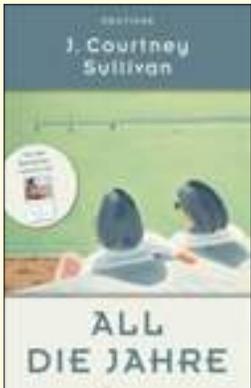
von 1755-63, das von Jakob Emele geschaffen wurde. Das einzigartige Zusammenspiel von Malerei, Skulpturen und Stuck ist faszinierend, zumal alle Figuren und das Deckenfresko von Franz Georg Hermann das göttliche Wirken in Wissenschaft, Kunst, Technik, Literatur und unter den Weltreligionen zum „Sitz der Weisheit“ machen.

In Bad Buchau angekommen, trübte sich der Himmel ein und ließ Wasser fallen. Das Federseemuseum aus Holz und Glas in Bauhaus-Architektur-Manier erbaut, zog die Blicke auf sich. Wie ein moderner Pfahlbau scheint es über dem Wasser zu schweben. Im Außenbereich wird durch Kreativangebote begehrter nachgebaute Architektur aus 15000 Jahren Leben eingehaucht. Der Rundgang führte über nachgebaute Pfahlbauten der Stein- und Bronzezeit bis zur Fischfanganlage aus frühkeltischer Zeit. Im Innern des Museums kann man die im Moor gefundenen Exponate in einer Dauerausstellung bestaunen, die thematisch aufbereitet sind. Die im Federsee gefundenen Holzräder stehen exemplarisch für die Anfänge der Verkehrsgeschichte, die wenigen Funde aus Bast, Stoff- und Geweberesten aus Leinen sind wie ein Blick in einen Modekatalog über 4000 Jahre hinweg. Hier wird vergangene Geschichte zum Anfassen geboten.

Der Federseesteg mit einer Länge von 1,5 km führt durch meterhohes Schilf direkt zum See und bietet eine ideale Möglichkeit, einen Blick vom Aussichtsturm in die einmalige Pflanzen- und Tierwelt zu werfen.

Nach der Führung standen zwei Stunden zur freien Verfügung bis zur Rückfahrt. Im ehemaligen Kloster Bad Buchau ist heute eine Reha-Klinik untergebracht.

**Agnes Heimitz**



## J. Courtney Sullivan *All die Jahre*

Schon immer spielt der Familienroman eine zentrale Rolle in der Literatur, mit seinen Problemen

und Krisen, aber auch mit all seinen Freuden. So auch in dem neuen Buch von J. Courtney Sullivan.

Nora Flynn ist 21, als sie ihrem verlässlichen Verlobten folgt und zusammen mit ihrer Schwester aus dem bettelarmen Irland der fünfziger Jahre in die USA auswandert. Nach dem Tod der Mutter fühlt sie sich für die jüngere Theresa verantwortlich und möchte ihr in dem fernen Land eine Ausbildung als Lehrerin finanzieren. Doch diese macht all ihre Pläne zunichte, indem sie sich in einen verheirateten Mann verliebt und schwanger wird. Das war damals nicht nur in Europa, sondern auch in Amerika etwas Unerhörtes, ein Skandal. So trifft die vernünftige Nora für Patrick, das Söhnchen ihrer Schwester, eine folgenschwere Entscheidung...

Fünfzig Jahre später, Nora hat neben Patrick noch drei eigene erwachsene Kinder, doch dann verunglückt er bei einem Verkehrsunfall tödlich. Die Vorbereitungen für die Beerdigung geben der Autorin Gelegenheit, das bisherige Leben und Denken der beiden ungleichen Schwestern aufzublättern. Noras Kinder erfahren erstmals von einer ihnen unbekanntem Tante, die einst ins Kloster ging. Geheimnisse werden nach und nach gelüftet - sie zeigen sich nicht nur zwischen den Schwestern, sondern auch bei den nun erwachsenen Kindern.

Das Buch erhält seine Spannung sowohl über das ereignisreiche Leben von Nora und Theresa als auch über die kleinen und großen Geheimnisse von Noras Kindern und deren Beziehung zueinander.

Dieser Roman entfaltet eine ungeheure Sogkraft, da er Verständnis für die Entscheidungen der beiden Schwestern aufzeigt. Die Leserin bleibt neugierig, ob es Nora und Theresa gelingen wird, Offenheit und Verzeihung zu leben. Ein nachhaltiges Lesevergnügen.

*Deuticke-Verlag, ISBN 978-3-552-06366-2, 22 €*

## Bücher Tipps

von Marianne Jauernig-Revier,  
Schweinfurt

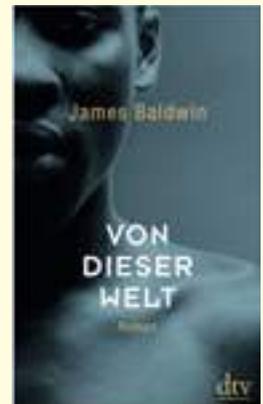
## James Baldwin *Von dieser Welt*

Seit der Wahl Donald Trumps zum Präsidenten der USA versuchen wir Europäer immer noch, die Be von John, einem schwarzen empfindsamen Jungen von

14 Jahren, der in der Familie eines Baptistenpredigers in Harlem aufwächst und seinen Platz in der Gesellschaft sucht. Geschickt und spannend gelingt es dem Autor, das Schicksal von Johns Vater, Mutter und Tante in den Roman einzuflechten. So können wir deren Leben als Sklaven auf den Baumwollfeldern im amerikanischen Süden bis zu ihrer Flucht in den Norden nach New York mit verfolgen. Doch auch dort erwartet sie ein Leben am Existenzminimum als Putzfrauen, Hausdiener oder Fabrikarbeiter, ohne Aussicht auf sozialen Aufstieg. Auch im Norden bleiben sie Bürger zweiter Klasse. Nur in ihrer Baptistenkirche in Harlem finden sie Gemeinschaft und die Anerkennung, die ihnen die weiße Gesellschaft verweigert. Die Bibel, die Gospels, die religiöse Ekstase durchziehen diesen Roman, wie sie auch das Leben der Afroamerikaner durchziehen. In ihrer Kirche suchen sie Rettung, Gemeinschaft und Akzeptanz.

Schon lange hat mich kein Buch mehr so beeindruckt wie dieses über die schwarze Bevölkerung der USA. Das eindrucksvolle Geschehen lässt auch uns die aktuelle politische Situation in Amerika besser verstehen. Der Kampf um die weiße Vorherrschaft als Fortsetzung der Sklaverei, auch deshalb wurde Präsident Trump gewählt. Dieses Buch ist vor allem durch seine Menschlichkeit bedeutsam und ungeheuer aktuell – unbedingt eine Leseempfehlung.

*DTV-Verlag, ISBN 978-3-423-28153-9, 22 €*



# Nachdenken über Werte und Normen

Gesellschaften sind immer im Wandel. Ausdruck dieses Wandels ist die Veränderung der jeweils gültigen Werte und Normen. Was sind Werte und Normen? Wo hat die Tradition ihren Platz? Wie kommen wir zu den Werten und Normen? Wann werden diese bei jedem einzelnen Menschen angelegt? Wie weit können sie bei jedem einzelnen Menschen im Laufe des Lebens verändert werden? Was kann/muss der einzelne Mensch tun, um mit den eigenen Werte und Normen in einer Gesellschaft klar zu kommen?

Beginnen wir ganz vorne – was sind Werte und Normen? Kluge Köpfe im Bereich der Philosophie, der Psychologie, der Theologie, der Soziologie finden seit Jahrhunderten für Werte und Normen verschiedene Deutungen und Modelle zum Klären, was Werte und Normen konkret sind. Erich Fromm differenziert in seiner Gesellschaftskritik grundsätzlich zwischen „idealistischen“ und „materialistischen“ Wertanschauungen. Dabei geht es ihm um die Alternative einer Bereicherung durch äußere Güter oder menschlichen Qualitäten. Von Hermann Lotze wird der Terminus „Wert“ im Sinne eines „von den Menschen gefühlsmäßig als übergeordnet Anerkannten, zu dem man sich anschauend, anerkennend, verehrend, strebend verhalten kann“ gebraucht. 1966 erklärte Jean Piaget in seiner Forschung über Kognitionsentwicklung, dass das im Kindheitsstadium erworbene formale Denken eine später affektiv begleitende Voraussetzung sei, um zur Planung von Lebensentwürfen im Erwachsenenalter die „mit Zukunftsprojekten verbundenen Werte“ passend strukturieren zu können“ (Quelle: Wikipedia).



Memorials, CC BY-SA 3.0

Wir Menschen brauchen Beispiele, um Begriffe zu verdeutlichen. Grundsätzlich sind wir uns einig, dass die Gesellschaft die Verantwortung zur Erhaltung unserer Erde für die nächsten Generationen als Wert anerkennt. Die Umsetzung erfolgt in bestehenden Normen (hier Gesetzen) mit unterschiedlichem Erfolg. Jede einzelne Person, als Teil einer Gesellschaft, hat individuelle Werte (z.B. bewusstes nachhaltiges Handeln), das sich als Norm/Regel (hier „bewusste Mülltrennung“) ausdrückt.

In der Hauswirtschaft können Werte und Normen ganz nebenbei verwirklicht werden. Der „Wert“ Gesunde Ernährung kann mit solidem hauswirtschaftlichen Wissen und Können bei der Herstellung der Gerichte umgesetzt werden. Planvolles Einkaufen, damit möglichst wenig Abfall entsteht, passt zu dem „Wert“ Nachhaltigkeit und ökologisches Handeln und Umweltbewusstsein. Gleiches gilt für den bewussten Einsatz bei Reinigungsmitteln, Waschmitteln, Mitteln zur Körperpflege oder auch Einsatz von Düngemitteln für Zimmerpflanzen und im Gartenbereich. Eine sinnvolle Wertsteigerung wäre, wenn es Norm wäre, dass auch in den Grundschulen hauswirtschaftliches Arbeiten konkret als Unterricht geplant wäre. Leider hat dies in den letzten Jahren nicht stattgefunden, eher das Gegenteil war der Fall.

Die gesellschaftlichen Werte, z.B. Schutz des Eigentums, Schutz der Person, Bewahrung der Schöpfung werden grundsätzlich immer bleiben. Die Normen, damit der Wert erreicht wird, erfahren immer wieder Änderungen. Unsere persönlichen Einstellungen verändern sich. Hier fällt mir das Beispiel Tracht ein. Vor 100 Jahren war das Tragen der Tracht noch Norm. So konnte einer Person sofort die Herkunft (Land) und der Stand (ledig/verheiratet) zugeordnet werden. Junge Menschen kleiden sich wieder gerne in Dirndl und Lederhose. Die gewesene Symbolkraft interessiert sie nicht. Fest steht: Nachdenken über die eigenen Werte und Normen macht immer Sinn.

Hannelore Täufer, AEH-Arbeitskreis Gesellschaftspolitik

*Studententag am 17. November 2018 in Forchheim zum Thema Wasser mit anschließender Mitgliederversammlung des AEH-Förderkreises Bayern.*

Am 17. November 2018 sind alle Mitglieder der AEH, aber auch Interessierte eingeladen, während eines Studientages mehr über Wasser und seiner Verwendung in Forchheim zu erfahren. Eine entsprechende Einladung erfolgt in Kürze.

Nähere Informationen in der Geschäftsstelle und unter [www.def-bayern.de](http://www.def-bayern.de)



*Kunstwerk  
aus Plastik-  
müll in der  
Ausstellung  
Delta Park  
Neelze Jans  
(Niederlande)*

## Nachhaltiger Konsum – Wege aus der Wegwerfgesellschaft

Seit 2016 bearbeiten die Mitglieder der Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv e.V.) das Verbandsthema „Nachhaltiger Konsum“. Im Zeitraum 2017 bis 2018 wurden „Wege aus der Wegwerfgesellschaft“ thematisiert. Unterstützt wurden die aktiven Mitgliedsverbände und Verbraucherzentralen durch eine gleichnamige Netzwerkgruppe und einen Lenkungskreis; zu diesem gehört das DEF-Bundesvorstands-Mitglied Sigrid Lewe-Esch. Materialien wurden erstellt, die zur Weiterarbeit am Thema anregen sollen. Am 30. August 2018 stellte der vzbv eine Stellungnahme zum „Vorschlag der Europäischen Kommission für eine Richtlinie des Europäischen Parlamentes und des Rates über die Verringerung der Auswirkungen bestimmter Kunststoffprodukte auf die Umwelt“ einschließlich Anhang vor (COM (2018) 340).

Verbraucher und Verbraucherinnen machen sich große Sorgen über Plastikmüll in der Umwelt. Nicht nur die Meere und die Binnengewässer werden verunreinigt, sondern auch der Boden und die Luft. An die Verschmutzung der Meere wird zuerst gedacht, aber auch die Binnengewässer sind betroffen. So wird das Trinkwasser aus Oberflächenwasser durch eingebrachte Kunststoffabfälle belastet. Vom „Strandmüllmonitoring“ wird häufig in der Presse berichtet, jedoch über die Verschmutzung von Flüssen und Bächen, die ihre Plastikfracht ins Meer einleiten, ist nur sehr wenig bekannt.

Am Samstag, 15. September 2018, wurde zu einer Großaktion aufgerufen, dem internationalen „Rhine Clean Up Day“. Von der Schweiz bis zur Mündung des Rheins in den Niederlanden war die grenzüberschreitende Säuberung des Rheinufers erfolgreich. So wurde zum Beispiel in Duisburg in wenigen Stunden von Nord bis Süd von 950 Ehrenamtlichen 54 Kubikmeter Müll eingesammelt.

Deutschland ist Spitze in der Produktion von Verpackungsmüll. Im letzten Jahr fielen laut Umweltbundesamt 18 Millionen Tonnen Verpackungsmüll an, pro Kopf 222 kg. Verpackungen aus Kunststoff sind sehr beliebt und ihre Verwendung hat sich seit 1995 fast verdoppelt, z.B. Kaffee-to-go-Becher, Einwegwasserflaschen und die Verpackungen, die der Online- Handel verursacht. Der Online-Handel liefert jeden Gegenstand in einer jeweils individuellen Verpackung; bei hochwertigen Produkten darf es auch etwas üppiger ausfallen.

Im letzten Jahr haben 70 Prozent aller Deutschen mindestens einmal online eingekauft. Die Zustellung erfolgt per Lieferung an die Haustür und mit den damit verbundenen Kohlendioxid- und Feinstaubbelastungen. DHL entwickelt bereits eine Elektroflotte, die jedoch zurzeit nur 5000 StreetScooter umfasst. Die Online-Bestellung hat somit eine schlechte Ökobilanz. Neue Formen des Verpackungsmülls entstehen beim Versand von Lebensmitteln, die nicht nur gut verpackt, sondern auch zusätzlich mit Kühlakkus ausgestattet sind. Kunststoffverpackungen sind leicht und für den Einweggebrauch sehr praktisch. Die bereits vorhandenen Recyclingmaßnahmen reichen nicht aus, da die Kunststoffe in der Regel nicht „sortenrein“ vorliegen. So landen die Verpackungen zum Schluss in der Müllverbrennung. Die überbordende Nutzung von Kunststoffen als Verpackungsmaterial muss mit verschiedenen Stellschrauben eingedämmt werden. Als Alternative zur Wegwerfverpackung können Mehrwegverpackungen dienen, wie z.B. Kaffeebecher, Thermoskannen, waschbare Brotbeutel beim Bäcker, Netze für Obst und Gemüse. Mittlerweile gibt es auch „Unverpackt Läden“, wo die Einkäufe bedarfsgerecht abgefüllt und abgewogen werden. Die bequeme Nutzung von Mineralwasser in Einwegflaschen kann durch Leitungswasser in spülmaschinenfesten Flaschen ersetzt werden. Es gibt in Deutschland die Initiative „Refill“ in Läden, die für wiederbefüllbare Trinkwasserflaschen kostenlos Trinkwasser anbieten.

Eine Trendwende beim Vermeiden von Verpackungsmüll wird nur mit konkreten Zielvorgaben gelingen. Die Mehrheit der Verbraucher und Verbraucherinnen (79 Prozent) ist mit dem von der EU Kommission vorgeschlagenen Verbot von Strohhalmen, Wattestäbchen und Plastikbesteck einverstanden. 90 Prozent können beim Einkauf auf Verpackungen verzichten. Eine Trendwende wird nur mit konkreten Zielen gelingen, die im Richtlinienentwurf der EU Kommission abgebildet werden. Wir brauchen in Deutschland eine einheitliche Kennzeichnung von Mehrweg- und Einwegverpackungen, denn nur wenn der Kunde, die Kundin Bescheid weiß, können sie die richtige Entscheidung treffen.

Mehr Verbraucherinformationen zum Thema sind auch unter [www.verbraucherzentrale.de/Plastik](http://www.verbraucherzentrale.de/Plastik) zu finden.

**Sigrid Lewe-Esch, Mitglied im DEF-Bundesvorstand**

# Grundwasser Schutz in Aktion?

Es ist ein heißer Sommertag und der Mund wird langsam trocken. Der Gedanke an ein erfrischendes Mineralwasser ist da nicht weit. Seine Herkunft ist zunächst uninteressant, bis der Geschmack ins Bewusstsein vorgedrungen ist. Hiernach entscheidet sich, ob diese Sorte wieder auf der Einkaufsliste stehen wird. Im Gespräch mit Bekannten lässt sich oft feststellen, dass Leitungswasser wenig Beachtung findet – trotz seiner Vorteile gegenüber Mineralwässern in Flaschen. Es wird sehr streng kontrolliert, verzehrfertig bis nach Hause geliefert, braucht keine Verpackung und ist preiswert: Für die Kosten einer Mineralwasserflasche kann man gleich mehrere Hundert Liter Trinkwasser am Wasserhahn zapfen.

Um Gedanken dieser Art geht es bei der **AKTION GRUNDWASSERSCHUTZ – Trinkwasser für Bayern**. Mit dieser von der Bayerischen Wasserwirtschaftsverwaltung initiierten Kampagne soll der größten Trinkwasserressource Bayerns mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Verschiedene Veranstaltungen, Fachtagungen und Veröffentlichungen laden dazu ein, sich Gedanken über den Wert des Trinkwassers und dessen Schutzanforderungen zu machen. Zugleich geht es darum, den aktuellen Grundwasserbelastungen entgegenzuwirken und auf künftige Herausforderungen wie den Klimawandel hinzuweisen. So werden zusammen mit Landwirten und ihren Berufsvertretungen einerseits grundwasserverträglichere Anbaupraktiken erprobt und andererseits zusätzliche Beratungsangebote geschaffen. In Unterfranken gibt etwa das mehrfach ausgezeichnete Projekt „Wasserschutzbrot – Trinkwasserschutz durch weniger Dünger“ neue Impulse für eine nachhaltige Regionalentwicklung. Ein weiterer Baustein der Aktion mit zahlreichen Angeboten zur Umweltbildung ist die sogenannte Wasserschule. Kinder und Jugendliche können an verschiedenen Orten



die faszinierenden Eigenschaften von Wasser entdecken und spielerisch einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Grund- und Trinkwasser erlernen.

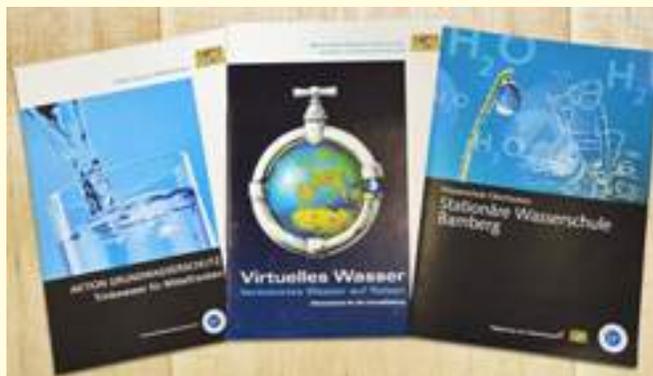
Der Blick über den bayerischen Tellerrand hinaus verrät uns, dass wir als konsumorientierte Gesellschaft, zumal in einer stark globalisierten Welt, auch den Umgang mit Wasserressourcen in anderen Ländern mitverantworten. Beim weltweiten Handel mit Produkten aller Art werden große Mengen an Wasser umgeschlagen. Wasser, das je nach Standortbedingung, technischer Entwicklung und geltenden Umweltstandards bei der Herstellung und dem Transport der jeweiligen Ware anfällt oder verschmutzt wird. Anders als beim klassischen Wasserverbrauch, der am Wasserzähler abgelesen werden kann, bewegen sich diese Wassermengen für uns eher im Verborgenen. Und dennoch tragen wir mit unserem Konsum zur Wasserverarmung oder Wasserverschmutzung in der gesamten Welt bei. Um dieses versteckte „virtuelle Wasser“ sichtbar zu machen, arbeitet ein Netzwerk aus Wissenschaftlern an diversen Studien zum Wasserfußabdruck. Hierdurch soll u. a. verdeutlicht werden, wie viel virtuelles Wasser in den verschiedenen Importprodukten steckt und in welcher Weise dies die Wasserressourcen in den jeweiligen Herkunftsländern beeinflusst. Deutschland beispielsweise lebt auf großem „Wasserfuß“ und zählt zu den drei größten Importeuren virtuellen Wassers. Um dies zu ändern, sind nicht nur Politik und Wirtschaft gefragt, sondern auch wir als Verbraucherinnen und Verbraucher. Achten wir beim Einkauf auf Qualität, Produktionsweise sowie Herkunft der Waren und geben umwelt- und sozialverträglich erzeugten Produkten den Vorzug, werden sich Hersteller und Händler entsprechend darauf einstellen. Auch das Vermeiden unnötiger Anschaffungen oder das Kochen mit saisonalen, heimischen Lebensmitteln hilft beim Grundwasserschutz andernorts wie in der eigenen Region.

Seien Sie dabei bei der **AKTION GRUNDWASSERSCHUTZ!**

Katharina Hanetzog

Weitere Informationen unter:

[www.grundwasserschutz.de](http://www.grundwasserschutz.de), [www.wasserschutzbrot.de](http://www.wasserschutzbrot.de)



## Innovativ für regionale Kreisläufe geworben

„ProNah Unterallgäu“ erhielt Bayerischen Innovationspreis Ehrenamt



Bay. Staatsministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Integration

Mit der Verleihung des diesjährigen Bayerischen Ehrenamtspreises wollte das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales (StMAS) hellstichig explizit die Demokratie fördern. Das Motto lautete Demokratie stärken: Mitmachen und teilhaben! Antworten aus dem Ehrenamt.

Solche Antworten hat auch der Verein ProNah Unterallgäu gegeben. Schon seit 15 Jahren fördern der Verein und seine Mitglieder (Personen, kleinere und mittlere Unternehmen, Sponsoren) den Zusammenhalt durch die Unterstützung regionaler Wirtschaftskreisläufe. Dabei haben sie sich die Bewusstseinsbildung auf die Fahne geschrieben und machen mit vielfältigen Aktionen auf sich oder vielmehr auf die gemeinsame Heimatregion, das Unterallgäu, aufmerksam. Im Moment ist es die alljährliche „Spurensuche“, ein Gewinnspiel, an dem man durch Einkauf in den teilnehmenden regionalen Geschäften (Einzelhandel und Handwerk) teilnehmen kann.

Vor einigen Jahren bereits wurde in Zusammenarbeit mit einer Regionalzeitung die Bevölkerung aufgefordert, die besten einheimischen Betriebe zu küren. Eine Kunstaktion, das Landkreispuzzle, stellte sogar den Landkreis Unterallgäu zum 40-jährigen Jubiläum mit seinen 52 Gemeinden in den Mittelpunkt. Ebenso wurde eine Art Regionalmonopoly zum Leben auf dem Dorf mit an der Realität orientierten Ereigniskarten erstellt. Der Vereinsvorsitzende besuchte die Grüne Woche in Berlin. „Mei Wirtshaus“ machte auf die im Bestand bedrohten einheimischen Gasthäuser aufmerksam, indem wiederum in Zusammenarbeit mit der lokalen Zeitung ein Beliebtheitswettbewerb bei der Kundschaft ausgeschrieben wurde.

Der Verein bietet unter „ProNah unterwegs“ immer wieder Betriebsbesichtigungen an, was den Gedanken der Bewusstseinsbildung nachhaltig unterstützt. Denn wenn man einen Betrieb, das Produkt und die Leute, die es herstellen, kennt, wird man ihm auch als Kundin die Treue halten.

Dorfläden werden unterstützt, unter dem schönen und sich allen Kundinnen gut einprägenden Motto „Nahversorgung ist Lebensqualität.“ Dadurch werden auch wieder die regionalen Produkte in Umlauf gesetzt und der Kreislauf lebendig erhalten.

Das StMUV und die noch amtierende Ministerin Emilia Müller fanden es in der Laudatio zum Ehrenamtspreis besonders rühmend, dass ProNah die Unterallgäuer Gesundheitswoche und das Klimaschutzkonzept mit angestoßen habe. Müller: „Dadurch ist der Verein zu einem wichtigen Impulsgeber im Unterallgäu geworden.“ Das hat die Jury unter Vorsitz von Staatssekretär Johannes Hintersberger überzeugt, ProNah e.V. unter 250 Bewerbern einen von elf und einen der sechs mit 10.000 Euro dotierten Innovationspreise Ehrenamt zu verleihen.

Seit der Gründung des Vereins ProNah vertritt die ehemalige AEH-Vorsitzende Lydia Klein für den DEF als Ausschussmitglied die Bereiche Jugend und Senioren und seit 2018 die Verbraucherbelange.

## Veranstaltung !

### Wie geht ... mehr Zeit?

Im Februar kommt die EAM einem öfter geäußerten Wunsch nach einem Eintagesseminar mit spannendem Thema an einem gut erreichbaren Ort nach, an dem auch Berufstätige und Familienfrauen gut teilnehmen können.

**Samstag, den 9. Februar 2019**, geht es in Nürnberg im Caritas-Pirckheimer-Haus von **9.30 – 16.00 Uhr** um die alle Frauen beschäftigende Frage „Wie geht ... mehr Zeit?“. Alle wünschen sich mehr Zeit, im Beruf, in der Familie, für das Ehrenamt und nicht zuletzt für sich selbst. Wie ist das zu schaffen?

Darauf geben die Expertinnen der AEH Antwort, insbesondere die Spalter Trainerin Sabine Buchart-Kaiser und die Nürnberger Pädagogin Heike Steinbauer, Antworten in Wissen und Praxis.

Näheres erfahren Sie dann auf unserer Homepage [www.def-bayern.de](http://www.def-bayern.de) und in der DEF-Geschäftsstelle.

# Dieses Bewusstsein, dass unsere Gesellschaft ohne Hauswirtschaft gar nicht existieren könnte

Wohin mit der Hauswirtschaft? Unter diesem Titel fragte AEH-Ehrevorsitzende Johanna Ittner das interessierte Publikum an dieser Stelle, an welchem Bayerischen Staatsministerium die Hauswirtschaft wohl am besten ihren Platz fände. Die Antwort ist so leicht nicht zu finden, zumal die Ehrevorsitzende der AEH selbst immer wieder feststellte, der jeweilige Ressortbereich sei zwar wichtig, aber nur ein Teil des Ganzen. Was denken def aktuell-Leserinnen über die richtige Stellung für die Branche der Hauswirtschaft?

Die Zuschriften beklagten fast alle, dass die Hauswirtschaft keine Lobby hat, die sich für sie stark macht. Die Hauswirtschaft sei anzahlmäßig nur eine kleine Berufsgruppe. Ihre vielen unterschiedlichen Einsatzgebiete, wie Privathaushalt, Großhaushalt, Pflegebereich, Versorgung bei Kinderbetreuung, Kantinen usw., führten dazu, dass keine gleiche berufliche Ebene vorhanden sei wie etwa im Handwerk und der Industrie. Im Wettbewerb um die Auszubildenden würde die Hauswirtschaft gegenüber diesen kaum gefragt sein „oder die Hauswirtschaft wird nur als zeitlicher Lückenfüller genutzt, bis anderweitig eine Stelle zur Verfügung ist.“

“Leider ist das Image der Hauswirtschaft - warum auch immer - schlecht. Das ‚bisschen‘ Haushalt genießt im eigenen Leben selten Priorität, obwohl wir hier mit unseren meist knappen Ressourcen Zeit und Geld oder beim verantwortlichen Umgang mit unserer Umwelt viel falsch machen können. Aber auch in professionell geführten Betrieben ist die Hauswirtschaft in ihrer ganzen Vielfalt unerlässlich, dennoch hat es dort meist keinen großen Stellenwert.“

“Johanna Ittner hat“, schreibt eine Kollegin, „mit ihrem Artikel ja soooo ins Schwarze getroffen. Beim erneuten Lesen habe ich mich gefragt, warum habe ich nicht gleich Stellung bezogen? Ich denke, es war einfach Frust – Frust, weil wir ‚Frauen, die um die breite Fläche-



‘rung von Hauswirtschaft wissen‘, auch davon wissen, dass Hauswirtschaft in der Gesellschaft absolut keine Lobby hat und das war schon immer so.“ Sie fährt fort: „Hauswirtschaft könnte gut mit der Gleichstellung von Frauen verglichen werden. Frauen dürfen im nächsten Jahr 100 Jahre wählen, brauchen seit 1977 ihren Mann nicht mehr zu fragen, ob sie arbeiten gehen dürfen, dürfen eigenen Besitz haben – verdienen aber immer noch weniger als ein Mann und sind vom Ziel einer „Gleich-Stellung“ noch weit entfernt – trotz großem Engagement sehr vieler Frauen und Männer.“

Sollte das Problem der Hauswirtschaft ein Problem sein, weil Hauswirtschaft meist von Frauen ausgeführt wird? Sollte dies der Grund sein, warum sich Hauswirtschaft so leicht in Ministerien aufteilen lässt, weil in diesen Ebenen dort tätige Frauen den Anteil der Bevölkerung noch nicht widerspiegeln?

Oder ist die fehlende Betrachtungsweise von Hauswirtschaft in der Tatsache begründet, dass große Teile der Gesellschaft Hauswirtschaft eben nur auf Essen, Trinken, Wohnung und Kleidung sauberhalten reduziert? Wobei das wirklich ein gutes Beispiel für ‚wirtschaften im eigenen Haushalt‘ ist. Möchte oder muss ich sparsam ‚haushalten‘, helfen gute Kenntnisse beim Einkauf der Lebensmittel, der Kleidung und von Mobilien. Ja, VerbraucherInnen müssen gut informiert sein, um gut ‚haushalten‘ zu können. Jetzt habe ich von den Kenntnissen der Nahrungszubereitung oder Fragen zu Finanzen noch gar nicht geschrieben.“

Mehrere Zuschriften sprachen sich für das Wirtschaftsministerium aus, „weil es in der Hauswirtschaft immer auch ums Wirtschaften geht“. „Eigentlich ist es ein Wirtschaftszweig, die Anbieterinnen hauswirtschaftlicher Dienstleistungen sind als selbstständige Unternehmerinnen tätig. Also warum nicht das Staatsministerium für Wirtschaft, Energie und Technologie in den Blick nehmen?“ Jedoch wurde befürchtet, im Wirtschaftsministerium „keinerlei Lobby und Verständnis zu finden“ und unterzugehen.

## Auch in Triesdorf war das Wasser Thema

Das DEF-Jahresthema Wasser war gleichzeitig auch das Oberthema am Tag der offenen Tür 2018 in den Landwirtschaftlichen Lehranstalten Triesdorf. Am Johannitag, wie dieser Tag genannt wird, standen der Öffentlichkeit alle Einrichtungen und Sachgebiete zum selbstständigen Erkunden offen. Am AEH-Stand im Weißen Schloss wurde dem Thema nicht nur thematisch Rechnung getragen, sondern auch in der Dekoration auf blauen Tischdecken und in der einheitlich blauen Kleidung der Standbetreuerinnen um Marianne Gast-Gehring. Großer Beliebtheit erfreute sich neben den im Nu verausgabten „def-aktuell“ Heften die gern mitgenommenen Broschüren des Landesamts für Umwelt und das Wasserquiz. AEH-Kolleginnen hatten Fragen zum Trinkwasser, Wasser im Körper und Wasserverbrauch auf der Erde und im privaten Haushalt ausgeheckt, die ganze Familien beschäftigten, bis sie zur Belohnung einen Preis mitnehmen konnten. Zum Beispiel Eisbonbons, denn Eis ist ein Aggregatzustand von Wasser. Schon wieder was gelernt!

Im Lehrgarten ging es thematisch um das richtige, effektive Gießen und Bewässern. Dort hatten die Klassen einen Barfußparcours vorbereitet, der über Stock und Stein, genauer: Korken, Stroh, Eicheln und Kiesel führte. Zum Thema Wasser passte ein Kneippsches Armbecken oder eine Ausstellung selbst bemalter Regenschirme und Gießkannen. Sehr kreativ war das Thema Wasser in einer Ausstellung des Lehrbereichs „Sozialkunde und Verbraucherbildung“ (1. Fachakademieschuljahr) behandelt. Der Deutsche Verkehrssicherheitsrat hatte einen Schülerwettbewerb „Weather to go“ veranstaltet. Eine andere Klasse zeigte bildlich

praktisch das richtige Putzen und Aufnehmen mit sparsamem Verbrauch von Wasser und Reinigungsmitteln.

Vor allem floss der Besucherstrom: Der Johannitag wurde von über 35.000 Menschen besucht. Ein gutes Forum also auch für die AEH!

“Wo sind bei den Ministerien die Schnittmengen besonders groß“, fragt eine andere, „wo gibt es Entwicklungspotenzial?“ Im Hinblick auf den Verbraucherschutz wäre auch eine Ansiedlung am Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz nicht schlecht. Hier könnte über den Knotenpunkt „Kompetenz“ (der Hauswirtschaft und der in ihr Beschäftigten) die Verbindung zum Publikum – das solide Informationen über Produkte und den Umgang damit braucht – hergestellt werden. Außerdem sollten wir alle im Sinne der Nachhaltigkeit auf eine bedeutende Stärkung des Qualitätsgedankens hinarbeiten. DEF und AEH könnten unter dieser Devise einiges zur Bildung einer notwendigen Lobby bieten.“

“Hauswirtschaft hat auch immer etwas mit Arbeit für und mit Menschen zu tun“, schreibt eine Fachfrau. „Vielleicht ist es daher eine Überlegung wert, künftig die Hauswirtschaft wieder im Staatsministerium für Arbeit und Soziales anzusiedeln.“

Eine Fachkollegin schließt ihre Analyse: „Es stellt sich die grundsätzliche Frage: Wie schaffen wir eine gute Lobbyarbeit für die Hauswirtschaft? ... Nachdenken, wo Hauswirtschaft überall drin steckt, und dieses Bewusstsein, dass unsere Gesellschaft ohne Hauswirtschaft gar nicht existieren könnte, laut und immer wieder an alle Menschen dieser Gesellschaft hinausrufen!“

Bleiben wir nach wie vor zuversichtlich! Zum einen für die Neubildung der Bayerischen Regierung nach den Landtagswahlen, sowie für ein gesellschaftliches Mitdenken, Erkennen und Wertschätzen der Hauswirtschaft in unserer Gesellschaft und unseren Verbänden.





Quelle: uschi dreiucker\_pixelio.de

## Zwetschgenmus aus dem Backofen

3 kg Zwetschgen entsteinen, in einen Bräter geben, 1 TL Zimt oder Lebkuchengewürz und den Saft einer Zitrone unterrühren,

1 TL Gewürznelken und ein Sternanis in ein Tee-Ei geben und mit Zwetschgen bedecken.

Ca. 2 Std. bei 180 Grad im Backofen musig kochen, ab und zu umrühren.

Den Bräter aus dem Backofen nehmen, das Tee-Ei entfernen. Die Zwetschgen mit einem Stabmixer pürieren, nach Geschmack kann ein Schuss guter Rum zugegeben werden, in Gläser füllen und verschließen.

## Pikanter Dattelaufstrich

200 g getrocknete und entsteinte Datteln, 200 g Frischkäse, 200 g Schmand, 1 TL Curry, 1/4 TL Kreuzkümmel, 1 EL Harissapulver\*), 1/2 Knoblauchzehe, etwas Zitrone

Datteln und Knoblauchzehe sehr fein schneiden, die anderen Zutaten zugeben und sehr gut verrühren, mit Salz und Pfeffer abschmecken. Zuletzt in einer Schüssel anrichten und mit Dattelfstreifen garnieren.

\*) Harissa ist eine aus dem Maghreb stammende, scharfe Gewürzpaste aus frischen Chilis, Kreuzkümmel, Koriandersamen, Knoblauch, Salz und Olivenöl. (Quelle: wikipedia)

## Dattelcreme

150 g getrocknete Datteln, 100 g gehackte Mandeln, 100 g Frischkäse, 200 g Creme fraiche, 200 g Schlagsahne, etwas Honig, Saft einer Zitrone, frische Minze und Mandeln zum Garnieren.

Datteln entkernen und fein hacken, Mandeln trocken in einer Pfanne goldgelb anrösten, abkühlen lassen. Frischkäse, Creme fraiche, Honig und Zitronensaft cremig rühren, geröstete Mandeln und gehackte Datteln unterheben, evtl. pürieren, die Sahne steif schlagen, etwas zum Garnieren aufheben, den Rest unterziehen, alles im Kühlschrank kalt stellen. Dessert in Schälchen anrichten, mit Minze und Mandeln garnieren.

## Leckere Rezepte versüßen den Herbst ...

Nach diesem „Jahrhundertsommer“ merken wir es nun deutlich: Die Tage werden merklich kürzer und kühler; wir tragen wärmere Kleidung, und spätestens nachmittags wird die Heizung aufgedreht oder der Kachelofen angeschürt. Kurzum: Der Herbst ist da – und mit ihm der Appetit auf deftigere Speisen und Süßes in jeder Form.

Wie wäre es also mit selbstgemachtem Zwetschenmus oder Datteln, mal pikant, mal wunderbar mit Sahne und Honig. Lassen Sie sich von den nachfolgenden Rezepten inspirieren und verführen.

## Porree-Suppe mit Datteln

150 g Kartoffeln, 150 g Porree, 20 g Butter, 1 Knoblauchzehe, 80 g Schalotten, 600 ml Geflügelfond, 100 ml Schlagsahne, 2 Datteln (gehäutet, halbiert und entkernt), 60 g durchwachsener Speck (fein gewürfelt)

Die geschälten Kartoffeln in 1 cm große Stücke schneiden. Porree putzen, waschen und 1/2 cm dicke Scheiben schneiden. Knoblauch zerdrücken und die fein gewürfelten Schalotten in der Butter glasig dünsten. Kartoffeln, Fond und Sahne zugeben und 15 Minuten kochen lassen. Nach 10 Minuten den Porree zugeben.

Datteln und Speck in kleine Würfel schneiden. Speck goldbraun braten, mit den Datteln mischen. Suppe pürieren und mit den Speck-Datteln servieren.

## Ein einfacher Brotaufstrich mit dem Thermomix: Dattelcreme

ca. 150 g Datteln entsteint u. getrocknet, 100 g Frischkäse, 100 g Schmand oder saure Sahne, 1/2 Teelöffel grobes Salz, ca. 120 g Bacon, 1 Zehe Knoblauch nach Geschmack

Bacon bei mittlerer Hitze in der Pfanne knusprig ausbraten und auf Küchenpapier abtropfen lassen.

Speck, Datteln und 1 Knoblauchzehe ca. 12 Sek. auf Stufe 5 zerkleinern und mit dem Spatel nach unten schieben.

Frischkäse, Schmand und grobes Salz zugeben und 10 Sek. auf Stufe 2 vermischen.

Soll die Creme flüssiger sein als Dip, nach Wunsch Wasser oder Milch einrühren.

# Computerspielsucht offiziell zur Krankheit erklärt

Unter dem Motto „Vielfalt gewinnt“ als Zeichen gegen Rassismus und Ausgrenzung fand vom 21. bis 25. August die weltweit größte Messe für Computerspiele in Köln statt. Die „Gamescom“ – so heißt die Messe – feierte in diesem Jahr ihr 10-jähriges Jubiläum mit 370.000 Besuchern und 1.037 Ausstellern.

Computerspiele erfreuen viele junge Menschen, aber zunehmend auch Erwachsene, sie sind längst aus der „Schmuddelecke“ zum Kulturgut aufgestiegen. Dennoch gibt es immer wieder Befürchtungen, dass gerade Kinder und Jugendliche zu viel spielen. Insbesondere Erwachsene haben immer ein großes Bedürfnis, Kinder vor vermeintlich schädlichen Einflüssen zu schützen, vor allem auch dann, wenn sie selbst wenig bis gar keine Ahnung von oder Erfahrung mit elektronischen Spielen haben. Wenn ein Kind stundenlang ein digitales Spiel spielt, wird schnell von „Sucht“ gesprochen, aber wenn ein Kind stundenlang ein gedrucktes Buch liest, gibt es keine Forderungen nach Zeitbegrenzungen oder gar Vorbeugemaßnahmen.

Im Juni 2018 erklärte die Weltgesundheitsorganisation WHO Computerspielsucht bzw. offiziell im ICD (International Classification of Diseases) Gaming Disorder – zu einer Krankheit. Als Kriterien für die Diagnose gelten: entgleitende Kontrolle beim Spielen hinsichtlich Häufigkeit und Dauer; komplette Vernachlässigung anderer Aktivitäten und Weitermachen trotz negativer Konsequenzen.

Ärzte begrüßten diese Entscheidung, weil man nun therapieren kann. Hilflöse Eltern, die den Medienkonsum ihrer Kinder nicht mehr kontrollieren können, versprechen sich jetzt Hilfe bei der Medienerziehung. Wissenschaftler jedoch sehen die Gefahr des Missbrauchs solcher Diagnosen und befürchten die Verkennung der eigentlichen Ursachen exzessiven Spielens. Sie kritisieren öffentlich das vorschnelle Handeln der WHO, da eine gravierende Forschungslücke besteht, die eine Rechtfertigung für die Klassifizierung erlauben würde. In der Forschung gibt es bislang keinen Konsens über Abhängigkeit, Symptome oder Indikatoren. Zumal stellt sich auch die Frage, wie man bei dieser Forschungslage „Gaming Disorder“ überhaupt definieren will. Und wie will man sie behandeln, wer soll es machen, wer ist dafür überhaupt ausgebildet?

Mit den wenigen Vorgaben der WHO und dem dürftigen Wissen über Computerspielsucht ist eine Pathologisierung von normalen Spielern zu befürchten. Kritiker warnen sogar davor, dass - überspitzt formuliert - diese

Diagnose missbraucht werden könne für die Generierung neuer Patienten, mit denen man viel Geld verdienen kann, so SPIEGEL ONLINE.

<http://www.spiegel.de/gesundheit/diagnose/who-erklart-online-spielsucht-offiziell-zur-krankheit-a-1212865.html>

Niemand bestreitet, dass es Computerspielsucht gibt, in der Mainzer Universitätsklinik gibt es bereits eine Ambulanz für Internet- und Computerspielsucht, nur fehlen bislang Forschungsergebnisse, die für die Diagnose und Therapie ausreichende Grundlagen bieten. Forschungen haben nämlich auch gezeigt, dass oft andere Ursachen, wie beispielsweise Depressionen oder soziale Angststörungen, zu exzessivem Spielverhalten führen.

Auf der Website <https://psyarxiv.com/kc7r9> haben englische Wissenschaftler die Forschungslage zusammengetragen und begründet, warum die Entscheidung der WHO als problematisch zu erachten ist. Leider ist der Text nur in Englisch vorhanden.

Viel wichtiger als die Panikmache ohne wissenschaftliche Fundierung ist die Aufklärung über Computerspiele und ihre Faszination für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Hier gibt es bereits gute Angebote der Stiftung Medienpädagogik Bayern und der Bundeszentrale für politische Bildung. Und oft können gerade Kinder und angehende Teenager Erwachsenen kompetent zeigen, was denn so viel Spaß an dem Spiel macht, dass man gar nicht aufhören möchte. Nur leider haben zu wenige Erwachsene Interesse daran.

Sabine Jörk, EAM-Vorsitzende



Quelle: uschi dreilucker\_pixelio.de

## Wasser schützen mit Apps und im Netz Wasser-Workshop für kritische Konsumentinnen

Wasser ist ein kostbares Gut. Nur 3 Prozent des Wasservorkommens auf der Erde ist Süßwasser. Täglich werden in Deutschland pro Kopf durchschnittlich 120 Liter Wasser verbraucht, der virtuelle Wasserverbrauch liegt bei 3.900 Litern pro Kopf und Tag. Im virtuellen Wasserverbrauch, auch als Fußabdruck des Wasserverbrauchs bezeichnet, wird die Gesamtmenge des Wasserverbrauchs erfasst, die für die Produktion von Gütern und Dienstleistungen unabhängig vom Ort benötigt wird.

In einem Workshop während der DEF-Landesverbandstagung in Neuendettelsau konnten sich die Teilnehmerinnen auf den mitgebrachten Tablets mit verschiedenen Apps bzw. auf Internetseiten informieren, welche Möglichkeiten es gibt, selbst dazu beizutragen, die vorhandenen Ressourcen zu schonen. Brot für die Welt bietet an, auf [www.fussabdruck.de](http://www.fussabdruck.de) den eigenen Ökologischen Fußabdruck anhand von Fragen über Ernährungsgewohnheiten, Wohnen, Konsum und Mobilität zu ermitteln. Abschließend gibt es dann noch Empfehlungen zur Verbesserung des Fußabdrucks entsprechend dem Ergebnis.

Auf [www.nachhaltiger-warenkorb.de](http://www.nachhaltiger-warenkorb.de) erhielten die Teilnehmerinnen Tipps für den umweltbewussten und sozialen Konsum. Unter Publikationen auf [www.bund.net](http://www.bund.net) wird bei Eingabe des Suchbegriffs „Mikroplastik“ der „BUND-Einkaufsratgeber: Mikroplastik“ zum Download angeboten. Die Broschüre listet Kosmetikartikel auf, die Mikroplastik enthalten. Interessiert suchten die Teilnehmerinnen nach ihren eigenen Kosmetikartikeln, um festzustellen, ob diese belastet sind. Mit der App Codecheck können Mikroplastik und andere kritische Inhaltsstoffe erkannt werden. Die App ToxFox zeigt hormonell wirksame Stoffe in Kosmetika an oder welche Giftstoffe in Spielzeug enthalten sind. Es muss lediglich der Barcode des Produktes eingescannt werden. Die Teilnehmerinnen scanneten eifrig zur Verfügung gestellte Musterprodukte ein, um festzustellen, welche Schadstoffe enthalten sind. Nicht immer hatte das augenscheinlich gute Produkt das beste Ergebnis.

Luitgard Herrmann,  
stellvertretende EAM-Vorsitzende



## BGH-Urteil: Voller Zugriff auf Facebook-Konto Verstorbener steht den Erben zu

Karlsruhe/München - Als letzte Instanz hat der BGH zum Digitalen Nachlass festgestellt, dass Erben auch der volle Zugriff auf das Facebook-Konto des Verstorbenen zusteht. Da private Briefe oder Tagebücher vererbt werden können, müsse dies ebenso für den digitalen Nachlass gelten. Datenschutzrechte Dritter würden dadurch nicht verletzt. Das hatte Facebook als Grund angeführt, warum es den Erben keinen Zugriff gewähren wollte. Das berechnete Interesse der Erben, in diesem Fall der Eltern des Mädchens, ginge den Interessen anderer vor.

Für uns, die wir auch NutzerInnen von Computern sind und daher in der einen oder anderen Form Nutzerkonten haben, bedeutet dies, dass wir neben dem „normalen“ Nachlass auch unseren „digitalen“ Nachlass rechtzeitig regeln.

Inge Gehlert, Landesvorsitzende  
Pressemitteilung des DEF Bayern vom 21.7.2018

Siehe auch die Presseinformation der Verbraucherzentrale Bayern vom 13.7.2018 zum BGH Urteil zum Digitalen Nachlass: <https://www.verbraucherzentrale-bayern.de/pressemeldungen/vertraege-reklamation/bghurteil-erben-erhalten-zugang-zu-facebookkonto-27982>

# Internet of Things

## – Anregendes Kolleg beim Digitalstammtisch



Der Deutsche Evangelische Frauenbund, Landesverband e.V. (DEF), seine Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM) und das Programm Verbraucherbildung Bayern (vb) finden sich unter anderem in dem Ziel zusammen, medienpädagogische Angebote durchaus auf anspruchsvolle Art zu bieten. Diese dürfen dabei nicht auf hohem Abstraktionsniveau erstarren, sondern werden durch die Medienarbeit im Verband mitten ins Leben gebracht.

Dazu zählt seit drei Jahren das Format Digitalstammtisch. Format und Funktionsweise wurden in die Verbandsarbeit durch die EAM-Vorsitzende Sabine Jörk eingeführt. Am anderen Ende stets dabei ist der Medienexperte und Koordinator Guido Steinke, der auch schon auf den DEF-Dialogtagen 2017 in Nürnberg und München den Mitgliedern die Digitalstammtische nahegebracht hat.

Zum Thema „Internet of Things (IoT)“ war als Experte der Medienwissenschaftler Daniel Lehmann von der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft Berlin zugeschaltet. Dieser gab zuerst einen Abriss der Geschichte des Internets und führte dann in das Spezialthema „Internet of Things“ ein. Den Wissenschaftler merkte man, der Vortragsteil ähnelte schon sehr einem kleinen Kolleg oder einer Vorlesung. Es war aber eine sehr gute und anregende Beschäftigung mit dem Thema, und die Zuhörerinnen des Digitalstammtischs hörten geradezu gebannt zu. Keiner war es auch nur eine Sekunde langweilig. Es ist sehr spannend, wie und in welchem Maße die internetfähigen Geräte in den eigenen Alltag bereits eingreifen und es noch weiter tun

werden. Nicht alles ist sehr sinnvoll - manches ist vielleicht eher spielerisch. Zum Beispiel ein sich selbst Waren nachbestellender Kühlschrank: Wird den ein Privathaushalt einer DEF-Kollegin brauchen (oder wollen)? Aber wie sieht es bei einem Single-Haushalt oder bei einem Paar aus, wo beide jung und voll berufstätig sind und kaum Zeit finden, zu den Öffnungszeiten einzukaufen? Aber eine sich selbst ergänzende Vorratskammer in einer großen Einrichtung, oder beim Vorratslager einer Reinigungsfirma, das könnte eventuell lohnen. Vielleicht hat auch der eine oder andere Privathaushalt schon Erfahrungen mit einem von selbst herumfahrenden Staubsauger oder Rasenmäher gemacht. Schafft er die Ecken? Sind Beeteinfassungen ein logistisches Problem? Wie ist seine Reichweite und Leistungsfähigkeit? Wie oft sagt das Display „...fährt zum Akku aufladen...“?

Das Internet of Things wird bunt und immer bunter, und im Moment wird sehr viel entwickelt. Konsumentinnen entscheiden mit, was es auf dem Markt geben wird und was praktikabel ist. Dass die Tendenz, alles mit allem über das Internet zu verbinden, aber keine abartige Zukunftsvision, sondern bereits eine Realität ist, wurde bei diesem spannenden Digitalstammtisch deutlich. Die Teilnehmerinnen konnten Fragen stellen und haben tüchtig mitdiskutiert.

Dieser Digitalstammtisch ist sehr empfehlenswert für die örtlichen Gruppen des DEF und in Bayern über das Programm Verbraucherbildung Bayern auch förderfähig. Für weitere Fragen rund um einen Digitalstammtisch vor Ort steht die Geschäftsstelle gerne zur Verfügung.

# Veranstaltungs hinweise

## Multiplikatoren- schulung der EAM in München

Die EAM bietet interessierten Multiplikatorinnen des Verbandes einen zweitägigen Workshop für die medienpädagogische Arbeit mit Seniorinnen/Senioren vom **9. bis 11. November 2018** im verbandseigenen Haus am Kufsteiner Platz in München an.

Forschung und Praxis haben gezeigt, dass immer mehr ältere Menschen den Umgang mit digitalen Medien erlernen möchten, es aber noch zu wenig adäquate Angebote für sie gibt. Des Weiteren hat sich gezeigt, dass ältere Menschen andere Formen der Vermittlung von Kompetenzen in diesem Bereich benötigen, als bislang Praxis in Einrichtungen der Erwachsenenbildung waren.

Interessierte lernen bei dieser Schulung die spezifischen didaktischen Anforderungen an die Bedürfnisse der Zielgruppe kennen und erproben neue Formate, Materialien und medienpädagogische Bausteine, die man für die Schulung anderer interessierter Frauen vor Ort einsetzen kann und darf. Keine Angst, wir langweilen Sie nicht mit Theorie, sondern wir zeigen Ihnen ganz praktisch, wie Sie selbst andere in diesem Thema schulen können.

Weitere Informationen erhalten Sie in der Geschäftsstelle oder entnehmen Sie bitte der Einladung zum Workshop!

## Kooperationsveranstal- tung mit der AEEB zum digitalen Medientrainer:

**Modulbausteine für medienpädagogischen Qualifizierungslehrgang für TrainerInnen in der Erwachsenenbildung 2019/2020**

Gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Erwachsenenbildung in Bayern (AEEB) bietet die EAM einen umfangreichen Lehrgang zur Qualifizierung als digitalen Medientrainer an. Zielgruppe sind haupt- und nebenamtlich Tätige in der Erwachsenenbildung.

Schwerpunkte in Theorie und Praxis sind Methodendidaktik, Medienethik, Medienkompetenz, Datenschutz und Sicherheit und vor allem Medienpraxis. Der Lehrgang findet abwechselnd bayernweit statt, in München, Rothenburg, Nürnberg und Augsburg. Unterstützt werden wir dabei von renommierten Medienforschern und -praktikern.

Auch hier steht die Praxis im Vordergrund. Interessierte lernen nicht nur neue Formate, Materialien und Bausteine kennen, sondern haben auch die Möglichkeit, unter Hilfestellung ein eigenes Konzept zu erarbeiten und ein Zertifikat zu erwerben, das sie berechtigt, künftig als digitaler Medientrainer in der evangelischen Erwachsenenbildung tätig zu sein.

Der Start erfolgt am 12. Februar 2019 im Haus des Evangelischen Presseverbands für Bayern in München.

Weitere Informationen entnehmen Sie bitte der separaten Einladung zum Workshop bzw. zeitnah auf unserer Website!

---

Tagung der Evangelischen Frauen in Bayern (EFB) und der AG Katholische Frauen Bayerns in der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM), München am 21. November 2018

## „Irgendetwas mit Medien!“?

**Berufswunsch vieler junger Menschen versus Anforderungen an Medienschaffende in der digitalen Welt**

Fragt man junge Menschen, wie ihr Berufswunsch aussieht, so bekommt man oft zur Antwort: „Irgendetwas mit Medien!“ Dabei geht es ihnen meist darum, Webseiten und Games zu designen oder Events zu planen, weniger aber darum, klassischen Journalismus für Fernsehen und Hörfunk zu erlernen. Gerade aber in diesem Bereich fehlt es an qualifizierten Journalisten, da sich die

Anforderungen an Medienschaffende erheblich verändert haben. Dieser Fragestellung wollen wir in unserer diesjährigen Tagung nachgehen.

Weitere Informationen in der Geschäftsstelle oder unter [www.def-bayern.de](http://www.def-bayern.de)

## EAM beteiligt sich am neuen Projekt GrandExpertS

Senioren geben ihr Expertenwissen weiter und lernen, digitale Lernmaterialien selbst zu erstellen.



Auf dem 12. Deutschen Seniorentag in Dortmund führte das Institut für Lern-Innovation der Universität Erlangen-Nürnberg (ILI), unterstützt durch die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien des Deutschen Evangelischen Frauenbundes (EAM), mit einem Workshop in das Projekt ein. Die Referentinnen zeigten, wie eigenes Wissen und eigene Erfahrung zielgruppengerecht über das Internet an Seniorinnen und Senioren weitergegeben werden können. Mit dieser Onlinepräsenz können auch mobilitätseingeschränkte und in ländlichen Gebieten lebende Personen erreicht werden. Außerdem ermöglicht sie ein Lernen im eigenen Lerntempo und ein beliebiges Wiederholen der Inhalte. Nach einer Einführung in technisches und didaktisches Grundlagenwissen erstellten die Workshop-Teilnehmenden, mit Unterstützung der ILI-Referentinnen und EAM-Tutorin, erste Lernmaterialien. Begeistert entwickelten die über zwanzig Teilnehmenden auf der bereitgestellten Lernplattform eigene Lerninhalte mit Videos, Bildern und Texten.

Bei den meisten Seniorinnen und Senioren weckte der Workshop starkes Interesse an der im November beginnenden Online Autorenschulung. Die Autorenschulung befähigt Seniorinnen und Senioren, eigenes Wissen in einem Online-Format zu schreiben und zu gestalten. Als Themen eignen sich alle Bereiche aus dem Alltagsleben. In der mehrwöchigen Schulung lernen die Teilnehmenden Schritt für Schritt, Lerninhalte mit Bildern, Videos und Übungen zu gestalten. Außerdem erfahren sie, wie Inhalte zielgruppengerecht vermittelt werden können. Die im Rahmen der Schulung entwickelten Lernmateri-

alien werden im Anschluss auf einer frei zugänglichen Online-Plattform zur Verfügung gestellt. Alle, die ihr Wissen gerne an andere weitergeben möchten, sind in der Autorenschulung willkommen. Auch Mitglieder der EAM sind dabei. GrandExpertS ist ein internationales Projekt, das von der Europäischen Kommission im Rahmen des Erasmus+ Programms gefördert wird.

**Kontakt: Institut für LernInnovation**

FriedrichAlexander Universität ErlangenNürnberg  
Dr.-Mack-Str. 77, 90762 Fürth

Tel.: 09131 8561-110

E-Mail: [info.grandexperts@ili.fau.de](mailto:info.grandexperts@ili.fau.de)



## LernHaus Online-Kurse

### PC für Anfänger

In diesem Kurs wird der Umgang mit PC und Internet vermittelt.

Dabei werden Themen wie „Schreiben am PC“, „Dateien abspeichern und wiederfinden“, „E-Mail“, „Nutzung des Internets“ und vieles mehr behandelt.

**Kursbeginn: 8. November 2018**

Anmeldeschluss: 2. November 2018

### iPad für Anfänger

In diesem Kurs wird der Umgang mit iPad und Internet vermittelt. Dabei werden Themen wie „Fotografieren“, „Texte schreiben“, „Internetsuche“, „Sprachsteuerung“, „E-Mail“, „Kontakte“ und vieles mehr behandelt.

**Kursbeginn: 8. November 2018**

Anmeldeschluss: 2. November 2018

### Kursgebühr je Kurs:

**70,00 € für Mitglieder, 85,00 € für Nichtmitglieder**

Gerne senden wir unsere Kursflyer zu.

Informationen und Anmeldung in der Geschäftsstelle, *Tel. 089/98 105 788 oder [luitgard.herrmann@def-bayern.de](mailto:luitgard.herrmann@def-bayern.de)*.



# Das Heilige tritt ein ins Alltägliche

Können Frauen eher daran glauben, dass etwas Besonderes in ihnen am Werk ist? Sara, Abrahams Frau, scheint diese These zu widerlegen. Sie hat gelacht, als Gott in Gestalt dreier Männer in ihr Zelt kommt und ihrem 100-jährigen Mann einen Sohn prophezeit, sie selbst nicht viel jünger. Absurd war für sie die Vorstellung, als alte Frau ein Kind zu stillen. Im Fokus der Geschichte steht allerdings Abraham. Die rhetorische Frage, ob Gott etwas unmöglich sein könnte, wurde nicht Sara, sondern ihm gestellt. Saras Aufgabe war es, ihre Pflicht als Stamm-Mutter zu erfüllen.

Trotzdem traut man den Frauen zu, sie seien besonders sensibel für Atmosphären, was für Atmosphären zwischen Menschen genauso gilt wie für Atmosphäre in Räumen. Die Atmosphäre eines Hauses wird nicht selten der Hausherrin zugeschrieben. Und die Atmosphäre zwischen Menschen ist für Frauen auch eher ein Thema als für Männer, die angeblich vornehmlich sachbezogen an ihre Aufgaben herangehen und das Zwischenmenschliche nicht weiter beachten.

Empfindlichkeit für Atmosphäre und ihre weittragende Bedeutung für die Welt zeigt sich gleich beim ersten Kapellchen des Sacro Monte in Ossuccio am Comer See (Unesco-Weltkulturerbe, 17.Jh.!). Es zeigt eine in sich gekehrte, demütige Maria auf der einen und eine auf sie einredende und nach oben weisende Engelsfigur auf der anderen Seite. Beide Figuren sind plastisch gebildet, während alles andere Illusionsmalerei ist.

Die biblische Grundlage dazu finden wir in Lukas 1:

*Der Engel kam zu Maria hinein und sprach: ... Fürchte dich nicht, Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben. Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem*



*Manne weiß? Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden. Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, sie, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.*

Das Besondere an dieser Darstellung ist nicht die Vorstellung des Himmels mit ein paar Engelchen, die auf den üblichen Plusterwolken sitzen. Himmel war eben „oben“ und Engel waren Zwischenwesen mit menschlichem Antlitz. Nein, das Besondere ist das Eintreten der Welt Gottes in die Alltagswelt, hier in die Alltagswelt der jungen Frau Maria. Am rührendsten abgebildet in der Darstellung des Geschirrschranks hinter dem Verkündigungengel, wo sogar noch eine Kupferkasserolle zu Boden zu gehen scheint.

Diese Phantasie mögen wir für naiv halten. Genauso naiv wie die Vorstellung, dass tatsächlich Gott und nicht Joseph der Vater Jesu sein soll. Nicht naiv aber erscheint mir der hinter dieser Darstellung liegende Gedanke, dass es gar nicht anders sein kann, als dass das, was als heilig empfunden wird, mitten in unsere (Alltags-)Welt eindringt. Wo, wenn nicht bei und in uns sollten wir Gott ausmachen? Maria, diese Mutter aller Glaubenden, wird nicht zum Beispiel, weil sie widerspruchlos an etwas im Grunde Unglaubliches geglaubt hat. Sie wird zum Beispiel, weil sie trotz der Alltäglichkeit ihres Lebens für die besondere Atmosphäre, die wir mit „Gott“ verbinden, empfänglich ist. Sie hat nicht klassifiziert in „möglich“ oder „unmöglich“. Sie hat ihr menschliches Wesen ernstgenommen als etwas, das über sich hinaussehen kann. Kein anderes Lebewesen, nur der Mensch kann über seine unmittelbaren Bedürfnisse hinaussehen. Nur der Mensch kann mehr als seinen Alltag erkennen oder wenigstens erahnen. Und das sollte er auch.

Pfarrerin Susanna Arnold-Geißendörfer, Aschaffenburg



# Antrag auf Mitgliedschaft

## *im Deutschen Evangelischen Frauenbund, Landesverband Bayern e.V.*

Das interessiert mich! Ich möchte dem DEF Bayern gerne beitreten

- als Einzelmitglied
- als Mitglied des Ortsvereins/Anschlussvereins in

Die Mitgliedsbeiträge variieren von 12 € bis 30 € p.a. je nach Stadt.

- Bitte nehmen Sie mich auch in die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM) auf.  
(Keine Zusatzbeiträge)
- Bitte nehmen Sie mich auch in die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) auf.  
Der Förderkreisbeitrag beträgt 15 € p.a.

Name: .....

Adresse: .....

Tel.: .....

E-Mail: .....

Ort und Datum, Unterschrift

.....

Wir freuen uns, dass Sie in unseren Frauenverband eintreten wollen.  
Wir nehmen baldigst Kontakt mit Ihnen auf.

Bitte senden Sie den Antrag an die  
DEF Geschäftsstelle, Kufsteiner Platz 1, 81679 München

Mail: [info@def-bayern.de](mailto:info@def-bayern.de) / Fax: 089 / 98 105 789

---

## Impressum

**Verantwortlich für den Inhalt:**  
Inge Gehlert

**Redaktion:**  
Katharina Geiger, Geschäftsführerin  
Bettina Marquis, Bildungsreferentin  
Eva Schmidt, Vorstandsmitglied

**Herausgeber:**  
Deutscher Evangelischer Frauenbund  
Landesverband Bayern e.V.  
Kufsteiner Platz 1, 81679 München  
Tel.: 089 / 98 105 788  
[info@def-bayern.de](mailto:info@def-bayern.de)

**Gestaltung:** Kathrin Sachau,  
Luzie Designgruppe

[www.def-bayern.de](http://www.def-bayern.de)

Aktuelle Informationen sowie alle Artikel des def aktuell finden Sie auf unserer website. Gerne nehmen wir Ihre Leserbriefe per e-mail an. Nutzen Sie auch unser Archiv.



**Deutscher Evangelischer  
Frauenbund**  
Landesverband Bayern e.V.